

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg.
 nach den Preisträger 2,22 Mk., bei der
 Post abgeholt 1,80 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis.
 3. Nassauischer Landweiser.
 4. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
 Die siebengefaltete kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
 bei der Expedition, in den auswärtigen
 Agenturen bis zum Vorabend. — Abatt
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 271.

Limburg a. d. Bahn, Mittwoch, den 24. November 1915.

46. Jahrgang.

Ein halbes Jahr italienischer Mißerfolge. Der Kampf um das Amfelfeld.

Ein franz. Doppeldecker nach Kampf zum Absturz gebracht.

Reiche Beute in Serbien:

9500 Gefangene, 50 Geschütze,
 22 Maschinengewehre.

Deutscher Tagesbericht vom 22. Novemb.

WB. Großes Hauptquartier, 23. Nov.
 (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front
 ist, durch das klare Wetter be-
 günstigt, die lebhafteste Feuertätigkeit an.
 Im Priesterwalde blieben zwei
 feindliche Sprengungen erfolglos.

Ein französischer Doppeldecker stürzte
 bei Aure (in der Champagne) im
 Kampfe ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nördlich von Nitrowitz, sowie
 nördlich und nordöstlich von Pristina
 wurde der Feind in Nachhutkämpfen
 verworfen. Ueber 1500 Gefangene,
 10 Geschütze wurden eingebracht.

Auch die südlich von Pristina
 kampierenden bulgarischen Kräfte drangen
 erfolgreich vorwärts.

Es wird von dort die Gefangenenzahl
 von 8000 Serben und eine
 Beute von 22 Maschinengewehren und
 11 Geschützen gemeldet.

Oberste Heeresleitung.

Die vierte Szonzo-Schlacht.

Das Vordringen gegen Pristina.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. Nov. (Drahtbericht.) Amtlich
 veröffentlicht: 23. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die großen Kämpfe an dem Gärzer Brücken-
 kopf u. am Rande der Hochfläche von Dobersdo
 dauern fort. Mehrere Angriffe starker feindlicher
 Kräfte auf die Boggora wurden blutig abge-
 gewiesen. Auch bei Verma und Oslawija hiel-
 ten sich unsere Truppen gegen alle Stürme. Hier
 im Kampf auch nachts kein Ende. Die Ver-
 wunden der Stadt Görz in der Zeit vom 18. bis
 20. November hat wieder erhebliche Verluste an
 Verwunden u. bedeutende Schäden verursacht;
 250 Personen wurden getötet, 30 verwundet,
 10 Gebäude vollkommen zerstört, 250 stark, 600
 leicht beschädigt. Gestern warfen die Italiener
 mehrere einige hundert schwere Bomben in die
 Stadt. Auf der Hochfläche von Dobersdo gelang es
 dem Feind, unsere Front südwestlich des Monte
 Michele vorübergehend bis an den Westrand
 des San Martino zurückzubringen. Ein Nachta-
 ngriff unserer und kärntnerischer Truppen
 brachte die ursprüngliche Stellung wieder vollstän-
 dig zu unserer Seite. Mehrere Stürme der Ita-
 liener wurden abgewiesen. Auf der Hochfläche
 von Dobersdo gelang es dem Feind, unsere Front
 südwestlich des Monte Michele vorübergehend
 bis an den Westrand des San Martino zurückzubringen.
 Ein Nachta- ngriff unserer und kärntnerischer
 Truppen brachte die ursprüngliche Stellung wieder
 vollständig zu unserer Seite. Mehrere Stürme
 der Italiener wurden abgewiesen. Auf der Hoch-
 fläche von Dobersdo gelang es dem Feind, unsere
 Front südwestlich des Monte Michele vorüber-
 gehend bis an den Westrand des San Martino
 zurückzubringen. Ein Nachta- ngriff unserer und
 kärntnerischer Truppen brachte die ursprüngliche
 Stellung wieder vollständig zu unserer Seite.

In letzter Zeit suchen die — allgemein zu-
 gänglichen — Presseberichte der italienischen ober-
 sten Heeresleitung auffallend viel über Erfolge zu
 sagen. Demgegenüber sei heute ein halbes Jahr
 nach der Kriegserklärung unseres einstigen Bun-
 desgenossen mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß
 wir die zu Beginn des Krieges gewählte
 Verteidigungsfront allenthalben,
 am Szonzo nun schon in der vierten
 Schlacht siegreich behaupten. Seit Beginn
 der Kämpfe im Südwesten vermochte der Feinde
 sich nicht einmal jenen Zielen zu nähern, die er
 im ersten Anlauf zu erreichen hoffte; wohl aber
 hat ihm der Krieg an Toten und Verwundeten be-
 reits eine halbe Million Männer gekostet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 Die an der oberen Drina kämpfenden I. u.
 II. Truppen greifen die montenegrinischen Stel-
 lungen auf dem Rozora-Sattel und nordöstlich
 davon an. Eine österreichisch-ungarische Kolonne
 ist in Prijepolje eingerückt. Die Kämpfe im
 Amfelfeld nehmen einen günstigen Fortgang.
 Unsere im Jbar-Tal vordringenden Streit-
 kräfte stehen 6 Km. nördlich von Pristina im
 Kampf. Die Bulgaren dringen über die Seg-
 ovac-Planina vor.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Kriegsbericht.

WB. Sofia, 23. Nov. Amtlicher Bericht vom
 21. November. Die Kämpfe um Pristina
 dauern fort. In der Gegend von Sitiani haben
 wir bis jetzt 7000 Mann gefangen genommen,
 zwei Maschinengewehre und vier Geschütze er-
 beutet. An der übrigen Front keine Veränderung.
 Wien, 23. Nov. (Cit. Fests.) In Süd mazedo-
 nien schreitet die Offensive der Bulgaren
 sehr günstig vorwärts. Sie sind bereits in die
 Nähe von Konastir vorgedrungen und erstürmten
 bei Kriwola mehrere stark besetzte Stütz-
 punkte der französischen Stellungen.

Eine Ansprache unseres Kaisers.

WB. Wien, 23. Nov. Ueber eine Besichtigungs-
 fahrt des Kaisers heißt es in einem Feldpost-
 brief, den das „Neuglück“ veröffentlicht: Der
 Kaiser kommt zur Besichtigung der Armee des
 Generalobersten von Woytsch, so ging es am 10.
 November nachmittags durch unsere Gräben. Um
 12 1/2 Uhr mittags am 11. November, erschien der
 Kaiser begleitet vom Generalfeldmarschall Prinz
 Leopold von Bayern. Der Kaiser schritt die Front
 ab und begrüßte jede Kompagnie, jede Brigade
 hatte eine Kampagne zusammengestellt mit
 lautem „Guten Morgen Kameraden“. Dann
 nahm er einzelne Deforierungen vor. Er dankte
 für die schönen Erfolge, die die schlesische Landwehr
 im Laufe der großen Offensive errungen hat, er-
 wählte die Angriffe des Feindes im Westen und
 ermahnte uns dann, auszuhalten im Graben und
 den Feind mit blutigen Köpfen heimzuschicken, bis
 er vor uns auf den Knien liege, was vielleicht und
 hoffentlich in kurzer Zeit geschehen könne.

General Kuropatkin Oberbefehlshaber gegen Bulgarien.

Paris, 23. Nov. Der „Matin“ erfährt, daß
 General Kuropatkin zum Oberbefehlshaber der
 russischen Streitkräfte gegen Bulgarien ernannt
 worden ist.

Russische Besorgnisse wegen Rumänien.

Kopenhagen, 23. Nov. (Cit. Nln.) Das
 „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Die rus-
 sischen militärischen Kreise geben als Grund für
 die Einstellung der Offensivbewegung in Galizien
 u. Wolhynien an, daß wegen der unsicheren Hal-
 tung Rumäniens 200 000 Mann in Vessara-
 bien zusammengezogen werden mußten.

Verstärkter Kriegszustand über Griechenland.

Wien, 23. Nov. (Cit. Nln.) In ganz Grie-
 chenland, die griechischen Inseln mit einbegri-
 fen, ist der verstärkte Kriegszustand proklamiert
 worden. Diese Maßnahme rief unter der Bevölke-
 rung keine große Bewegung hervor, umso mehr
 aber in den diplomatischen Kreisen der Entente.
 In den Gesandtschaften der Entente wird ununter-
 brochen verhandelt.

Die serbische Regierung auf der Flucht.

Paris, 23. Nov. (Cit. Fests.) Gagos meldet
 aus Athen: Die zur Zeit in Saloniki weilenden
 serbischen Deputierten erklärten, die serbische Re-
 gierung werde demnächst über Dibra und Prilep
 in Konastir eintreffen. Auf der französischen
 Front herrsche Ruhe. Die um ein Regiment ver-
 stärkten Bulgaren hätten die Serben bei Katschanil
 vergeblich angegriffen.

Paris, 23. Nov. (Cit. Fests.) Aus dem Haag
 wird dem „Matin“ gemeldet: Der serbische Kriegs-
 minister ist in Saloniki eingetroffen, um mit
 den verbündeten Ministern Kitchener und Coghlin
 zu konferieren.

Griechenland und die Entente.

Die Forderungen Kitcheners.

Lugano, 23. Nov. Kitchener soll beim König
 bei Skutudis und dem Generalstabchef Dus-
 manis gefordert haben, daß Griechenland nicht
 nur davon abstehe, die Ententetruppen bei ihrem
 Rückzug auf griechischen Boden zu entlassen, son-
 dern daß es auch bewaffneten Widerstand gegen
 ihre Verfolgung durch die Verbündeten leistet.
 Kitchener drängte umso mehr, als die Entente be-
 absichtige, die mazedonische Front längs
 der griechischen Grenze zu verlängern, die Ope-
 rationen auf Thrazien auszudehnen und wei-
 tere Stützpunkte in griechisch Thrazien und im
 Epirus anzulegen. Die griechische Regierung
 lehnte jedoch aus Interesse und Ehrgeiz
 diese Zumutung ab, welche Griechenland in
 einen Krieg mit der Deutschengruppe verwickeln
 würde. Im äussersten Falle räume Griechenland
 das Okkupationsgebiet und demobilisiere. Romen-
 schisch erklärte Dusmanis diesen Standpunkt, er
 warte vor Druckmitteln, welche das Gegenteil der
 beabsichtigten Wirkung hervorrufen könnten. Nach
 der „Delia“ betonte Kitchener die Entschlossenheit,
 den Balkanfeldzug sehr energisch zum Siege fort-
 zuführen. Dem Coghlin hat seine Rückkehr nach
 Athen beschleunigt, angeblich, um die durch Kitchener
 begonnenen Verhandlungen fortzusetzen. Grie-
 chenland verlangt Freigabe der nach Malta ge-
 schleppten Kornladungen.

Die liberale Partei beschloß Enthaltung
 von den Kammerwahlen, nachdem Veni-
 selos ausgeführt hatte, daß die Wahlen kein auf-
 richtiges Ergebnis haben könnten, u. daß die Ver-
 antwortlichkeit der Regierung nicht durch einen
 scheinbaren Sieg der Regierung vermindert wer-
 den dürfe.

Die Entscheidung in Serbien steht bevor.

Berlin, 23. Nov. (Cit. Nln.) Der Kriegsber-
 richterstatter der „B. Z.“ bei der Armee v. Gall-
 witz meldet unter dem 21. November: Es hat den
 Anschein, als ob der serbische Feldzug, der mit ei-
 nem überraschend volltönenden Einschlag begonnen
 hatte, auch mit einem gewaltigen Finale endigen
 wird. Die von allen Gefangenen bestätigte allge-
 meine Abneigung der serbischen Truppen, nach
 dem Verlust des gesamten Landes auf fremdes Ge-
 biet zu flüchten und dort weiterzukämpfen, scheint
 die serbische Heeresleitung zu veranlassen, sich auf
 dem Amfelfeld bei Pristina zu einer letzten,
 entscheidenden Schlacht zu stellen. Die
 Trümmer ihrer Divisionen sind hier zu einer noch
 aktionsfähigen Macht vereint. Während der letzten
 Tage unternahmen sie südwärts verzweigte
 Durchbruchversuche, die aber an dem Widerstand
 der Bulgaren scheiterten. Deren Gegenstöße set-
 zten ihnen so zu, daß sie teilweise in vollster Auf-
 lösung nach Pristina und Nitrowitz flüchten muß-
 ten. In einem fest geschlossenen Bogen wird die
 verbleibende serbische Streitkraft nach der nahege-
 legenen montenegrinischen Grenze gedrängt. Nit-
 rowitz und Pristina sind die letzten Stützpunkte
 der Serben. Die Angreifer haben das Hochge-
 birgsgelende hinter sich. Die weittragenden Ge-
 schütze erreichen in Höhe Pristina. Die Ent-
 scheidung steht nahe bevor.

Die serbische Armee in Auflösung.

Budapest, 23. Nov. Der „Pester Lloyd“ ver-
 öffentlicht eine Unterredung seines Sonderbericht-
 erstatters mit dem Kommandanten der 1. bulgarischen
 Armee, General Bojadjeff, der u. a. aus-
 führte: Der Feind steht jetzt im Raume zwischen
 Novibasar, Pristina, Welsch und Prigrend und hat

nur noch die Möglichkeit, auf fast ungangbaren
 Wegen nach Montenegro oder Albanien zu flüch-
 ten. Die serbische Armee im wahren Sinne des
 Wortes existiert nicht mehr; es gibt nur noch ge-
 schlagene Gruppen, meist ohne Offiziere u. Unter-
 offiziere. Es handelt sich mehr um Flüchtlinge als
 um Soldaten. Die Moral der serbischen Truppen
 ist gänzlich geschwunden; die meisten von ihnen er-
 klären, nach Gefangenen-Aussagen, sie wollten
 nicht auf fremdem Boden kämpfen. Ueberall zeigen
 sich Anzeichen von der Auflösung der serbischen
 Truppen. Die 2. bulgarische Armee, die in Mazedo-
 nien operiert, steht im Raume Rance-Scutari-
 tin-Robacow-Gebrinje-Begetsch; sie schließt alle
 nach Mazedonien führenden Straßen. General
 Bojadjeff sprach die Hoffnung aus, daß er in ganz
 kurzer Zeit die serbische Armee, die angeblich noch
 200 000 Mann zählt, niederringen werde, wie er
 auch ohne große Anstrengungen mit den
 Ententetruppen fertig zu werden gewiß ist.

Aus dem Kriegspressquartier, 23. Nov. (Str.
 Nln.) Der Kriegsbereitschatter der „B. Z.“ mel-
 det u. a.: Nördlich Pristina haben die fortgesetzten
 deutschen Angriffe den serbischen Widerstand stark
 geschwächt. Die verfolgenden Truppen der Armee
 Gallwitz stehen kaum 20 Km. von Pristina. Ost-
 lich und südöstlich Pristina halten die Serben noch
 bulgarischen Vorstößen Stand. Die große Gefan-
 genenzahl, die auch gestern zu verzeichnen war und
 die in zwei Tagen gegen 12 000 Mann betrug, läßt
 den Zustand der serbischen Truppen als recht be-
 denklich erscheinen.

Sieg der deutschen Truppen bei Raschka.

Budapest, 23. Nov. Nach den hier eingetrof-
 fenen Meldungen haben die im Februar vordringen-
 den deutschen Truppen der Armee Madenski die
 serbischen Nachhutpositionen bei Raschka geschlo-
 gen. Der Feind befindet sich auf der Flucht nach Wof.
 Aus dem nunmehrigen Stand der Operationen
 geht hervor, daß die Serben einen Durch-
 bruch nach dem Süden versuchen wollen.
 Es bestätigt sich, daß der serbische Hof von Raschka
 im November nach Konastir geflüchtet ist. Die
 Geländeverhältnisse sind neuerdings sehr schlecht.
 Die Kämpfe geben in einem Gebiet mit abnormem
 Charakter vor sich. Die großen Schneefälle
 gestalten die Nachschübe für den Train außer-
 ordentlich schwierig; dazu kommt, daß die Neben-
 flüsse der Morawa infolge Tauwetters aus den
 Ufern getreten sind und große Ueberflutungen
 verursacht haben. Raschka ist überfüllt mit
 Flüchtlingen, Familien von Beamten und Offi-
 zieren.

Französische Grausamkeiten und Mordtaten gegen deutsche Verwundete und Kranke in Reims.

Professor Dr. Wegener, der Kriegsbericht-
 erstatter der „Köln. Zig.“, schreibt seinem Blatt
 folgendes:

Die offizielle Veröffentlichung des preussischen
 Kriegsministeriums: „Die Beschießung der Kathedrale
 von Reims“, die ich jüngst erwähnte, breitet
 neben den edelsten Zeugenaussagen verantwortlicher
 Militärpersonen unserer vor Reims liegenden
 Truppen über die Verwendung der Kathedrale
 als militärischen Zweck und die Notwendigkeit
 der Beschießung, die sich daraus ergab, auch
 noch ebensofalls Zeugenaussagen von damals in
 Reims gefangenen deutschen Sanitätspersonen
 über die Vorgänge der Kathedrale während der
 Beschießung vor der Welt aus. Danach ist folgen-
 des geschehen.

Nach Beginn der Beschießung von Reims wurden
 sämtliche deutsche Verwundeten und Kranken,
 die bei dem Rückzug der deutschen Truppen aus
 Reims in den französischen Hospitälern zurückge-
 lassen worden waren, samt dem freiwillig gebliebenen
 deutschen Sanitätspersonal, in die Kathedrale
 geschafft; auch die Schwerverwundeten, die nach
 Ansicht des Arztes forschaltungsunfähig waren.
 Es waren am 17. September mehr als 170, die
 durch einen deutschen Stabsarzt, drei deutschen
 Schwestern und zwei freiwillige deutsche Kranken-
 pfleger betreut wurden. Dem Arzt wurde gesagt,
 allerdings nicht deutlich, man habe die Deutschen
 davon verständigt, daß deutsche Verwundete in der
 Kathedrale lägen. Ob das in der Tat geschehen
 ist, erscheint zweifelhaft; aber man scheint sich be-
 müht zu haben, die Rote-Kreuz-Fahne auf einem
 Turm zu hissen. Leider macht diese letztere Maß-
 regel aber Reims wegs den Eindruck, um der eh-
 rlichen Kennzeichnung willen gehalten zu sein.
 Denn unter dem Schutze des Rotes Kreuzes hat
 man den Turm zu Beobachtungs- u. Winter-
 quarten, gegen alles Völkerrecht, mißbraucht und
 uns dadurch gezwungen, am 19. September jenen
 einen bewachten Mörserbeschuss zur Verjagung des
 Postens, auf diesen Turm, nicht auf die Kirche,
 abzugeben.

Nach der unwürdigen, hysterischen Art der
 Franzosen, bei Gemütsbewegungen so vollkommen
 den Halt und den Kulturstrenis zu verlieren, der
 sie während dieses Krieges so verächtlich erscheinen

Ist. Würden die Verwundeten wie die Pfleger be- droht und beschimpft, sogar von dem französischen Sanitätspersonal. Als dann am 19. September das große Ausbesserungsgerüst am Nordturm in Brand geriet, schlug das Feuer auch in die Kirche und entzündete das Stroh, auf dem die Schwerverwundeten gebettet waren. Man versuchte die letzteren umzubetten; doch, auch dieses Stroh geriet in Brand. Binnen Kurzem erfüllte sich die ganze Kirche mit dichtem Qualm. Lösversuche blieben wegen unzureichender vorhandener Mittel vergeblich. Der Rauch machte bald das Atmen unmöglich; alles suchte aus dem Schiff in den benachbarten Bretterumzäunten Hof zu entkommen. Einigen gelang es; plötzlich ertönte der Befehl: „Alles in der Kirche bleiben!“ Die Wache schloß die Türen von außen ab, jedoch noch etwa 100 Mann eingeschlossen waren. Auf ihre verzweifeltsten Versuche, die Türen zu sprengen, erschollen Drohungen von außen. So drängten sich denn alle in einem kleinen hölzernen Windfang, wie sie an den Kirchenportalen zu finden sind, zusammen und harrten eng an einandergedrängt in Angst. Die Wache des Stabsarztes und der verwundeten Offiziere, wenigstens die drei Schwwestern hinauszu- lassen, wurde abgelehnt. Erst am Frühmorgens- tag geschah das nach Vermittlung der französischen Geistlichkeit der Kirche, der überhaupt die Zeugnisse ein großes Hof für ihr Verhalten ausspendeten. Später erreichten diese Geistlichen es durch Bitten und Vorstellungen von den Wachen, daß die sämtlichen Verwundeten aus der qualmenden Kirche in eine benachbarte Druckerei übergeführt wurden. Das geschah unter unglaublichen Beschränkungen durch die Bevölkerung, besonders gegen die Offiziere. Es hagelte Fußtritte, Stöße und Faustschläge, trotzdem die Geistlichen alles taten, um die Verwundeten zu schützen.

Ungleich schrecklicher aber war das Schicksal der Reichsverwundeten und Kranken die sich vor Er- teilung des Befehles zum Darinbleiben auf den Hof gerettet hatten. Der Hof enthielt hölzerne Bureauräume und Schuppen und auch auf ihm lagen Strohhäufen, die ebenfalls in Brand gerieten. Auch hier entstand bei dem beständigen Wind, der wehte, Lebensgefahr. Daher traten fünf Mann mit erhobenen Händen durch das Gitter hinaus auf den Hof an der Kathedrale. Dieser Hof wurde durch Wachen abgesperrt. Sobald aber die durch d. Posten- seiteln in den Mündungen der benachbarten Straßen zurückgehaltene Menschenmasse der deutschen Verwundeten erblickte, erhoben sie ein wütendes Geschrei und forderten die Posten auf, sie nieder- zuschießen. Die Soldaten gaben in der Tat Schüsse ab, die zwar anscheinend niemand trafen, aber die Unglücklichen zwangen, in den Hof zurück- zukehren. Dort flüchteten sich die Eingekesselten vor dem Rauch in das Bureaubüro und in den ein- nen der Schuppen. Und nun geschah etwas Entsetzliches. Aufgestockelt, vermutlich von dem Bö- bel, drangen jetzt die Wachen in den Hof. Der ausführlichste Augenzeuge der Vorgänge, der Vikar Johannes Brüllage zu Stablot in Bestalen, der als freiwilliger deutscher Krankenpfleger zu- gegen war, sagt unter der Heiligkeit des Eides weiterhin das folgende aus: „Der Gardegrenadier Widdendorff flüchtete mit seinem Kompaniekameraden Seiler in das Bureaubüro. Durch ein jenseitiges, auf die Straße führendes Fenster suchte er hinauszukommen, jedoch wurde von rechts sofort nach ihm geschossen, es gab also keinen Ausweg mehr aus dieser Hölle. Beide sehten also um. Im Augenblick als Widdendorff die Tür wieder erreichte, traf Seiler ein vom hintern Fenster von einem Posten auf ihn abgegebenen Schuß, der ihn am Hals verletzte; er stürzte. Widdendorff horchte sich hinter einen unmittelbar an der Tür stehenden, halb behauenen Stein. Er sah dann, wie ein Rivoli aus den niedern Bevölke- rungsstöcken durch das Fenster einbrang und sich auf den am Boden liegenden Seiler stürzte. Er setzte ihm den Fuß auf den Hals, und der Soldat schloß ihm vom Fenster aus eine Kugel durch den Kopf; Seiler war sofort tot. Rummere entdeckte der Rivoli unter einem großen Bureautisch etwa 300 ft dorthin geschleuderte, verwundete Gefangene, die sich dort zusammengekauert hatten, und zeigte sie den noch am Fenster stehenden Posten. Dieser schloß alsbald blind in den Säulen hinein, wenig- stens zehn bis zwölf Schüsse. Laut ertönte das Schreien und Jammern der Betroffenen. Von den unter dem Tisch Kauernden ist nur einer, wenn- gleich auch schwer verwundet, gerettet, der Serge- ant Genl. Ref.-Feld.-Art.-Regt. 62.“ Das Schrei- hen und Schreien der Verwundeten wurde auch in dem Schuppen, wohin die andern, darunter Vikar Brüllage, geschleudert waren, deutlich gehört. „Dann wurden die beiden an gegenüberliegenden Seiten des Schuppens gelegenen Türen aufge- rissen; an jeder erschien ein Infanterist, und es begann hier das Niederfallen der Flüchtlinge in derselben Weise wie im Bureaubüro. Ohne auch nur anzulegen schossen die franz. Soldaten in den Säulen der unter Säulen und in Ecken zu- sammenkauerten Verwundeten hinein; um ihr Wehen und Jammern, um ihren Jurof, sie seien Verwundete aus der Kathedrale kamerten sie sich nicht, sondern schossen die Befehlsbefehlsbefehls- wörter aus nächster Nähe wie Vieh über den Säulen. Hier wurden vier, nach anderer (Schauf, Inf.-Regt. Nr. 158) Meinung sogar fünf oder sechs Mann getötet, mehrere schwerverwundet; etliche wurden mehr- mals getroffen. Endlich hatten die Ströme ge- flossenen Blutes, das Schreien und Stöhnen der Betroffenen, das verzweifelte Wehen der noch Le- benden, wie es scheint, die Blutgier dieser Bestien in Menschengestalt gestillt. Plötzlich hieß es: „Alles heraustreten!“ Was noch am Leben und beweg- ungsfähig war, wurde unter Pfiffen und Kolben- schößen auf den Hof hinausgetrieben und dann von der Wachmannschaft in den Garten geführt, wo alles antreten mußte. Im Garten hatten sich viele Rivoliten angesammelt, die die Verwundeten mit lautem Geschrei empfangen, ihnen die Wunden wegrissen, sie mit Füßen traten. Diese Beschimpfun- gen legten sich dann beim Weitertransport auf dem Hof und auch in den Straßen in schmutzester Weise fort; es war ein graufames Spielgelenk- laufen für die armen, zu Liebe ermatteten Menschen. Unter dem Johlen und Fluchen des Volkes, mit Steinen geworfen, mit Stöcken geschlagen, wurden die bedauernswerten Opfer des rasenden Vöbels über den Hof geführt und dankten ihrem Schöp- fer, als sie endlich in einer nahegelegenen Straße in einem öffentlichen Gebäude untergebracht waren.“

Nach fügen diesen Darstellungen eines, mit allen übrigen Aussagen übereinstimmenden, Zeugen, dessen Stand und Ausdrucksweise den hochgebil- deten Mann erkennen lassen, und der als Geistlicher die Bedeutung des Eides, unter dem er seine Aus- sage gemacht hat, doppelt versteht, nichts weiter hinzu. Und dieses Volk mag es, sich mit un-

Was geschah heute vor einem Jahr?
Am 24. November 1914:
Es wird bekannt, daß das englische Schlachtschiff „Audacious“ an der Nordküste Irlands gesunken ist. Das gewaltige Ringen in Russ.-Polen dauert fort. Bisher machten die Oesterreicher 29 000 Gefangene und erbeuteten 49 M.-Geschütze. — Die russische Gegenoffensive aus Warschau gescheitert. In Serbien die verjüngte Kolubara-Niederung von den Oesterreichern überschritten. Südlich Baljemo 90 Serben gefangen, 3 M.-Gem. erbeutet.

ausgezeichneten Kellamegeschrei der Welt als der In- begriff und der Verkörper der Kultur und Mensch- lichkeit anzusprechen! Und dieses Volk schreit immer von neuem jetzt über die Verwundung der Katho- drale von Reims in einen „Trümmerhaufen“, statt Schamröte auf den Wangen, alles zu tun, um die Augen der Welt von jenen Tagen des Septembers 1914 abzulenken?

Ritthens erster Bericht.
Amsterdam, 23. Nov. Ritthens hat von Ritthe- mer einen Bericht empfangen über seine Verhand- lungen mit der italienischen Seeresverwaltung. Der Ministerort, dem dieser Bericht vorliegt, ist mit diesem ersten Erfolg Ritthens zufrieden. Die Mitarbeit Italiens wird sich auf die Tätigkei- der Flotte und kleiner Truppenabteilungen bei den Balkanoperationen beschränken. Die Verbund- truppen sind dem französischen Kommando ange- schlossen. Italien hat dafür neue Zugeständnisse erhalten.

Wofür Frankreich den Krieg unternahm.
Von der französischen Grenze, 23. Nov. Unsere Gegner wenden noch immer Ströme von Dru- derschwärze auf, um zu beweisen, daß Frankreich in diesem Kriege das Opfer der deutschen Kriegslust sei. Es ergeht ihnen aber dabei wie oft den Ven- ten, die zuviel befehlen wollen: Unwillkürlich ent- schlüpft ihnen das Geständnis der Wahrheit. Ein solches Geständnis legt Herr Sanotaur, der ehemalige Minister des Äußern und Geschichts- schreiber der dritten Republik, im Figaro vom 18. ab. Indem er wieder einmal die Frage der Zukunft Elsas-Vohingens erörtert, bekennt er: „Wir werden die Waffen nicht niederlegen, be- vor wir die Befreiung und Unabhängigkeit aller Völker und vor allem der beiden uns entrisse- nen Provinzen erreicht haben werden. Das ist der Wille Frankreichs und dafür hat es den Krieg un- ternommen (c'est pour cela qu'elle a fait la guerre). Dieses Geständnis wird man sich merken müssen!“

Deutsche und russische Liebesgaben.
Stockholm, 23. Nov. (Gr. Frkf.). „Nukhoje Slowa“ bebricht die deutschen Liebesgaben-Sen- dungen, deren Inhalt den Notwendigkeiten in Si- birien entspricht. Im Gegensatz zu dieser Sorg- falt der Deutschen für ihre Landsleute klagen die russischen Kriegsgefangenen über die spär- lichen Sendungen aus ihrer Heimat. Es sei un- möglich, ein Gefühl der Bitterkeit und Vorwürfe gegen die russische Wohlthätigkeit zu unterdrücken.

Die erste Kriegsanleihe Kanadas.
Paris, 23. Nov. (Gr. Frkf.). Aus Ottawa meldet die Agence Havas: Die erste Kriegsanleihe Kanadas wird sich auf 50 Millionen Dollars belaufen. Der Emissionspreis ist auf 97,5 Proz. festgesetzt, der Zinssatz auf 5 Prozent. Mehrere große Finanzinstitute haben bereits je eine Mil- lion gezeichnet.

Eine belgische Anleihe in Amerika?
Amsterdam, 23. Nov. (Gr. Frkf.). Das bel- gische „Dagblad“ meldet aus Havre: Der Finanz- minister und der Justizminister werden sich nach den Vereinigten Staaten begeben, um dort na- mens der belgischen Regierung über eine bedeu- tende Anleihe zu verhandeln.

Eine gelungene U-Boot-Tat.
Budapest, 23. Nov. Aus guter Quelle erfährt der Vertreter vom „Az Est“, daß in dem von den Türken erbeuteten französischen Unterseeboot „Turquoise“ zahlreiche Schriftstücke vorgefunden wurden, unter anderem auch ein Befehl des Flot- tenkommandos, wonach „Turquoise“ am 2. Nov., 7 Uhr abends an einem bezeichneten Punkte des Marmara-Meeres mit einem englischen Untersee- boot zusammenzutreffen sollte. Auf Grund der An- gaben dieses Befehls erschien an der genannten Stelle ein deutsches Unterseeboot, das das engl. Boot, das pünktlich angekommen war, mit einem Torpedoschuss versenkte.

Die Lage in Ostafrika.
W. London, 23. Nov. Reuter meldet aus Ost- afrika: Die Deutschen sind sehr stark u. beherrschen den Tanganikasee. Die Offiziere und die Besatzung des deutschen Schiffes Königs- berg befinden sich bei den Truppen, die auf 4000 Weibe und 30 000 Schwarze geschätzt werden. Die Schiffsgeschwader wurden in das Inland gebracht. Neulangenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters sagt hinzu, die Stärke des Heeres und der Besitz von schwerem Geschütz ver- ursache beträchtliche Sorge. Bisher konnten sich die Briten und Belgier behaupten (1), die Deutschen mühten sich in jedem Falle zurückzuziehen (1). Daß die militärische Lage in Ostafrika den Engländern Sorge bereitet, wollen wir gern glauben.

W. Paris, 23. Nov. Der Temps meldet aus Havre: Man meldet aus amtlicher Quelle, daß die belgischen Kongotruppen in Verbindung mit den englischen Truppen des Uganadagebietes und Äquatorialgebietes Deutsch-Ostafrika vom Nord- und Westen zu bedrohen beginnen. Gleich- zeitig marschierte eine aus freiwilligen Engländern, Buren aus Rhodesia, Transvaal und dem Orange- staat gebildete Kolonne vom Süden gegen Deutsch- Ostafrika, das bald vollkommen umschlossen ist. In- folge der durch die großen Entfernungen be- schränkten Transportmittel wird jedoch noch einige Zeit vergehen, bevor die Unternehmungen gegen die letzte deutsche Kolonie in Afrika genauer fest- gelegt werden können.

Kohöl aus Rumänien.
Budapest, 23. Nov. (Gr. Frkf.). Dem „Wester Lloyd“ wird aus Bukarest gemeldet: Die rumä- nische Eisenbahndirektion gestattete die Ausfuhr von Kohöl; zum Abtransport werden 180 Tausend Wagen von den rumänischen Säen aus zur Ver- wendung gelangen.

Teddy bleibt zu Hause.
W. Lyon, 23. Nov. Dem „Républicain“ zufolge erklärte Theodore Roosevelt, die von der Entente- presse verbreitete Nachricht, er werde als frei-

williger höherer Offizier in den Heeren der Alliierten kämpfen, entbehre jeder Begründung.

Eine englische Lüge.
W. Berlin, 23. Nov. Die norwegische Zeit- ung „Tidens Tegn“ vom 19. November verbreitet die Nachricht, daß, englischen Mitteilungen zufolge, in den letzten Tagen zwölf deutsche Unterseeboote von englischen Kriegsschiffen auf der Straße Galle- ber-Flamborough-Head eingebracht worden seien. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, beruhen diese Angaben auf freier Erfindung.

Kämpfe in Persien.
W. Berlin, 23. Nov. Aus Konstantinopel wird hier- ber gemeldet: In Persien haben erste Kämpfe zwischen den russischen Besatzungstruppen und den Aufständischen stattgefunden. Russische Abteilun- gen wurden bei Senna und Gomadan von persi- schen Stämmen geschlagen. In Hamadan sind die unter russischem Kommando stehenden persischen Kosaken zu den Aufständischen übergegangen.

Som engl. Werbefeldzug.
Im Grunde haben die Engländer seit kurzem die Werbepflicht, die sie so sehr haßten, denn von Freiwilligkeit kann bei den Trudmitteln, die Lord Derby anwendet, nicht mehr die Rede sein. Was kommen wird, weiß heute keiner. Vorläufig hat Lord Derby seinen Werbefeldzug um 11 Tage ver- längert. Im übrigen scheinen die Minister mit ihren Propagandareden wenig Erfolg zu haben. So berichten die „Times“, daß infolge der letzten Ministererklärungen über die Werbepolitik die Re- krutierung in mehreren großen Städten abgenom- men habe. Im Grunde kann man es den Eng- ländern auch gar nicht so übel nehmen, daß sie keine Lust haben, ins Feld zu ziehen, nachdem sie vom eblen Churchhill erfahren haben, daß die englischen Soldaten seit 15 Monaten von ihren Führern immer an die verkehrteste Stelle dirigiert worden sind.

Der Feldzug auf dem Balkan.
Um den Besitz von Brischina tobt nun von drei Seiten her ein heftiger Kampf. Die Serben machen verweilte Anstrengungen, sich hier so lange als möglich zu halten, um das Abströmen der hier gestauten moskowschen Munitionen u. Train- kolonnen nach Monastir zu ermöglichen und diese auf die wenigen Wege, die nach Tref und nach Djakova führen, zu bringen. So sind eigent- lich die Kämpfe, die hier mit großer Erbitterung und Fähigkeit geführt werden, nur Rück- zugskämpfe. Zudem hat es den Anschein, als ob die Kraft der Serben in ihrem Widerstand ge- gen die Kolonnen der Armee v. Gallwitz an der Nordfront von Brischina bereits ermatte, denn auch die Einnahme dieses letzten Bollwerkes ist bald zu erwarten, zumal da auch gestern nördlich und nordöstlich von Brischina die feindlichen Nachhut zurückgeworfen wurden. Auch die süd- östlich von Brischina kämpfenden bulgarischen Streitkräfte kommen überall vorwärts.

Die prachtvolle Offensive der deutschen Divi- sionen, die in rascher Folge die Köpfe bei Prepo- lak bezwangen, sich den Uebergang über den Lab- fluch beiderseits Podujvo erkämpften und in ener- gischen Nachstößen bereits die Tal-Ebene der Vre- dnica überschritten haben, macht allen Widerstand vergeblich. Die deutschen Streitkräfte dringen be- reits gegen den tausend Meter hohen Gebirgsstock des Grodek, der sich zwischen dem Labflusse und der Siemita erhebt, sowie gegen die Höhen südlich der Vreznica, der Salova Gora und dem Prugo- vah-Rücken vor. An sie anschließend kämpfen sich bulgarische Streitkräfte über die 1361 Meter hohe Viska gegen den 1350 Meter hohen Stolz Dog heron. Obgleich die Bulgaren schon im Besitze wichtiger strategischer Punkte im Raum um Brischina sind, kämpfen die Serben noch immer verzwei- felt auf den Randhöhen des Amfelseldes und wer- den durch den Höhenkranz der Brischina umgibt, in der Verteidigung sehr begünstigt. Auch nord- westlich von Mitroviça leisten sie noch verweilte Widerstand, wozu sich das Gelände beiderseits des Jbar besonders eignet; dieser durchdringt südlich von Sofonitza in der engen, tief eingeschnittenen Valabani-Schlucht dieses Gebirge, in dem nur minderwertige Saumwege zur Verfügung stehen.

Die Säuberung der bosnisch-herzogo- winischen Gebiete von dem dort seit länge- rer Zeit eingensetzten Feinde schreitet südlich der Drina und beiderseits des Rim rüstig vorwärts. Die von Nova Baros über Sumpfschode der Stator und Kosatica Planina nach Brijje Volje her- ausstreichenden österreichisch-ungarischen Truppen haben eine wichtige Aufgabe. Sie besteht jeden- falls darin, sich nicht nur dieses Ortes und des Rim-Tales zu bemächtigen, sondern sich auch in den Besitz jener Kommunikation zu setzen, die von hier aus in den nördlichen Raum des Sand- schak führen und Planke und Rücken der noch dort operierenden montenegrinischen Streitkräfte bedrohen. Von Brijje Volje führt eine gute Straße, die noch aus jener Zeit stammt, in der östl. Truppen mehrere Orte des Sandshak besetzt hielten, nach Pleoße. Die Straße ist in zahlreichen Serpentinaen angelegt, überschreitet knapp südlich von der 1292 Meter hohen Jutrebitha den Jabuka-Sattel und führt sich von Pleoße in nordwestlicher Richtung weit über den Metalka-Sattel, wo sie die montenegrinische Grenze überschreitet, bis Gorasta an der Drina fort. Der Besitz dieser Straße ist von besonderer Wichtigkeit. Nach montenegrinischen Berichten herrschen in dem genannten Gebiet heftige Schneestürme, die im Verein mit den energischen Angriffen unster Truppen die Montenegriner zwingen, sich auf die Hauptverteidigungsstellen zurückzu- ziehen.

Deutschland.
Keine Butterlaken. Aus dem monderlei Mitteilungen der letzten Zeit weiß man, daß die Reichsregierung gewillt ist, Butterlaken nach dem Muster der Brotarten einzuführen, um die But- terversorgung durch die Einführung einer Ver- brauchsregelung durchgreifend zu regeln. Wie die „Täg. Rundschau“ nunmehr erfährt, ist diese Ab- sicht jetzt an dem Widerstand des preussischen

Staatsministeriums gescheitert. Ueber die gleich- falls von der Reichsregierung geplante Einführung von Fleischkarten ist die Entscheidung noch nicht gefallen.

Ein „Großbund aller deutschen Feldgrauen“.
Unter dem Ehrenvorsitz des Prinzen Edward zu Salm-Goritz, Generals der Kavallerie und Ge- neraladjutant des Kaisers, sind in Berlin die Gründungen eines „Großbundes aller deutschen Feldgrauen“ statt. Der Bund hat sich zur Aufgabe gestellt, die einmütige und kraftvolle Gesinnung, die beim Ausbruch des Weltkrieges, das ganze deutsche Volk erfaßte, aufrechtzuerhalten und zu befestigen. „Feldgrauen“ wurde das Lösungswort des Weltkrieges, und „feldgraue“ Gesinnung und Betätigung sollen auch im Friedensgewande ge- pflegt und gefördert werden und eine bleibende Stütze in allen Fragen des deutschen Volkstums finden. Eine Vertiefung des inneren Volkslebens, mehr Verantwortlichkeitsgefühl, Religiosität und Sittlichkeit, entschiedene Betonung des Volkstums nach jeder Richtung hin zu schaffen und die Gesinnung der Ansichten und Anschauungen einan- der näher zu bringen, sind schwierige, aber erhe- bendere Ziele des Großbundes. In der Ge- wissheit, daß auf diesem Gebiete etwas geistlich muß und nicht die Hände teilnahmslos und müßig in den Schoß zu legen sind, hat sich bereits un- schädlich ihrer politischen Ansichten eine stattliche Anzahl von Männern, auch Frauen, zusammengefun- den. Die Geschäftsstelle des Großbundes befindet sich zurzeit in Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141 (Fernruf Palzburg 644).

X Zu den Limburger Stadt- verordnetenwahlen.

Die diesjährigen Stadtverordneten- wahlen finden in dieser Woche statt. Die dritte Abteilung wählt am Freitag, und zwar den gan- zen Tag lang, von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr ohne Unterbrechung; also auch in den Ab- tagstunden. Das Wahllokal ist im Rathaus, Zimmer Nr. 14, eine Treppe hoch. — Die zweite Abteilung wählt am Samstag in demselben Zim- mer von morgens 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr. — Die erste ebenfalls dort auch am Samstag, nach- mittags von 3—5 Uhr. — Zur dritten Abteilung gehören alle Wahlberechtigten, die weniger als 203,01 Mark an direkten Staats- und Kommunal- steuern bezahlen; zur zweiten alle die, die mehr als 203,01 aber weniger als 985,40 Mark bezahlen; zur ersten die überbezahlten.

Mit Rücksicht auf den tiefen Ernst der schweren Kriegszeit, die für politische Streitigkeiten zwi- schen den deutschen Bürgern durchaus keinen Raum gibt, werden in allen deutschen Städten diesmal die Wahlen im Zeichen des Burgfriedens vorgenommen. Der Bestand wird überall den in Betracht kommenden Parteien ohne Kampf überlassen. So auch bei uns in Limburg in die- sem Jahre. Da hier in der dritten und in der 2. Klasse nur Zentrum-Stadtverordnete ausschei- den, also Sitz anderer Organisationen nicht in Betracht kommen, erklärte der Allgemeine Bürger- verein, daß „er einen Wahlkampf bei d. bevorstehen- den Stadtverordnetenwahlen mit Rücksicht auf die Zeitlage unbedingt vermeiden will und ho- her von Aufstellung eigener Kandidaten diesmal absieht.“ Ebenso erklärte der Liberale Bürger- verein, daß er mit der Aufrechterhaltung des In- stituts quo einverstanden ist, daß also auch er nur in der ersten Abteilung Anspruch auf Erhaltung sei- nes Bestandes erhebt.

Somit hat diesmal sowohl in der dritten als auch in der zweiten Abteilung nur die Zentrum- partei für die Wiederbesetzung ihrer frei werden- den und ihrer bereits frei gewordenen Mandate zu sorgen. Unsere Partei hat ihre diesbezüglichen Vorbereitungen in den geordneten Instanzen ge- troffen. Sie schlägt für die dritte Abteilung die Wiederwahl der drei auscheidenden Stadtver- ordneten Glasermeister Franz Auer, Schumacher- meister Josef Grimm und Justizrat Paul Rintelen vor, deren sechsjährige Amtsdauer am 31. De- zember ablaufen wird; außerdem anstelle des we- gen Wegzuges ausgeschiedenen Stadtverordneten Postmeister Karl Gardt den Postsekretär Adolf Becker und anstelle des erkrankten Herrn Gehm- rats Cabensch den Landwirt Wilhelm Schmidt. Die Amtsperiode sowohl des Herrn Gardt als diejenige des Hrn. Cabensch läuft nur noch 2 Jahre bis Ende 1917; dementsprechend sind die zwei Be- satzleute Becker und Schmidt nur auf zwei Jahre zu wählen, während die drei Herren Auer, Grimm und Rintelen für 6 Jahre zur Wahl stehen. — Für die zweite Abteilung hat die Zentrumspartei die beiden auscheidenden Stadtverordneten Gemein- schaftlicher Kämmerer und Branddirektor Josef Müller wiederum als Kandidaten aufgestellt; und anstelle des in den Magistrat gewählten Herrn Rentners Josef Kaiser den Redakteur Heinrich Herkenrath. — Für die erste Abteilung sind die Unterhandlungen im Gange.

Erfreulicherweise soll also auch in Limburg diesmal der bürgerliche Friede nicht durch den Kampf, wie sie sonst bei Gemeinde- wahlen herkömmlich sind. Die Zentrumspartei hat im Interesse ihrer Ehre dafür zu sorgen, daß ihre Kandidaten ohne Ausnahme mit einer mög- lichst großen Stimmenzahl gewählt werden. In der Zentrumswahl, der zur Wahl kommen kann, muß auch kommen und Gebrauch machen von je- nem Stimmrecht. Das verlangt das Ansehen der Partei. Gerade weil der Krieg vielen Parteifreunden die Ausübung des Wahlrechts unmög- lich macht, geben in allen Städten die Parteifreunde in größter Zahl für ihre Kandidaten zur Wahl. In Limburg werden unsere Parteifreunde ebenso handeln und unseren Erfahren eine ge- glückte Wahl verschaffen, als die Parteifreunde nur irgend möglich lassen.

Massauer Bote

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.,
 durch den Briefträger 2,22 Mk., bei der
 Post abgeholt 1,80 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märchenzeichnungen.
 3. Nassauer Landwirt.
 4. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
 Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pf. Reklamensätze kosten 40 Pf.

Anzeigen-Annahme:
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
 bei der Expedition, in den auswärtigen
 Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: DierstraÙe 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Eber, Elmberg. — Rotationsdruck und Verlag der Elmberger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 271.

Elmberg a. d. Bahn, Mittwoch, den 24. November 1915.

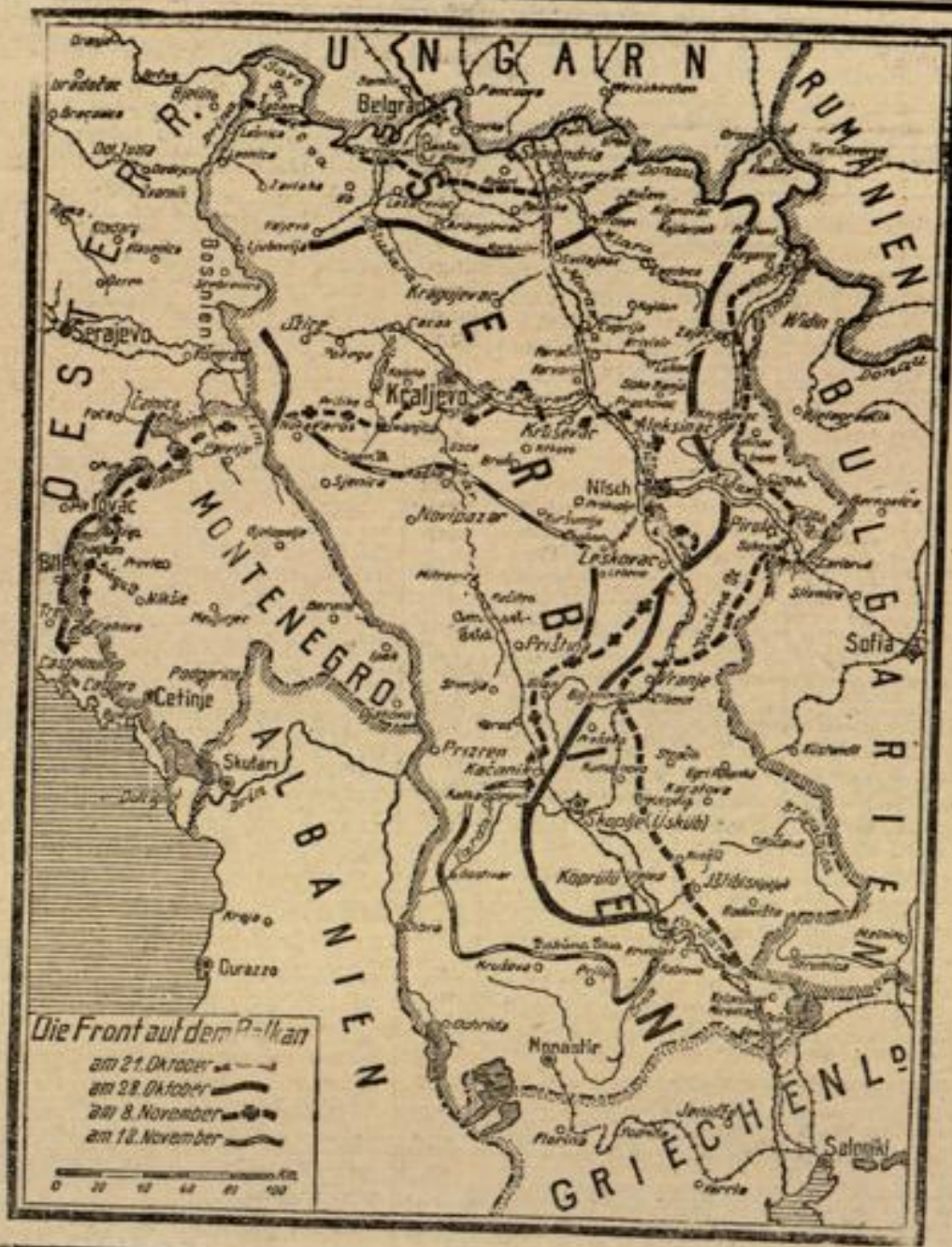
46. Jahrgang.

Anarchie im Kollektieren.

Von hochgeschätzter Seite wird uns geschrieben: Der Weltkrieg hat allenthalben, auch in unserem deutschen Vaterlande, trotz unserer Siege viel Not und Elend hervorgerufen. Eine ganz natürliche Folge davon ist der Notstand in den zahlreichen Familien, denen der Vater oder der erwerbstätige Sohn entzogen worden ist. Der Ernährer ist tot, das Geschäft steht still; wovon sollen Frau und Kinder leben? Die Kriegsunterstützungen gewähren wohl etwas Hilfe, damit die Not nicht allzuschwerend werde, aber Not bleibt immer noch. Daß die Privatwohlthätigkeit da eingreifen muß, ist einleuchtend. Soll das aber geschehen und geschehen können, so dürfen die Mittel der Privatwohlthätigkeit nicht verstreut oder von Leuten in Anspruch genommen werden, die nicht bedürftig sind. Ein großes Uebel ist schon die über uns gekommene Teuerung, die zum Teile durch schandige Gewinnfrucht gewisser Leute hervorgerufen ist, welche strupplos die Preise in die Höhe treiben, und es verstehen, auch den Maßnahmen der Behörden gegen die Mißbräuche zu trotzen und ihren ungerechten Vorteil finden. Daneben macht sich aber allmählich immer mehr noch ein anderes Uebel breit, und das ist die regellose und gewinnlüstige Praxis so mancher Geschäfte, welche unter dem schönen Titel der Unterstützung von allerlei patriotischen Veranstaltungen ihre Fabrikate mit erheblichem Gewinn für sich selbst in Massen loszuschlagen suchen. Was für die vorgeschützten guten Zwecke abfällt, ist nicht der Rede wert. Verkauft wird natürlich nicht, irgend welche hoch klingende Namen als Unterschriften unter die Aufrufreklamen zu gewinnen, damit dem Publikum auf diese Weise die Bedeutung des Geschäftsunternehmens für das Vaterland klar gemacht werde.

Dazu kommt dann noch weiter die Sucht so vieler Leute, sich irgendwie einen Namen zu machen, sich an gewissen Stellen, günstigen Falles auch zur Erlangung eines Ordens oder Titels an anzuschreiben. So wird denn lustig nach allen Richtungen hin und für alle möglichen und unmöglichen Zwecke und „Heime“ kollektiert u. gesammelt, die in den richtigen Händen wirklich vielen Notständen abhelfen könnten, werden nutzlos verendet. Die längst sträfswürdig gewordene deutsche Vereinsmeierei feiert in dieser Weise unter anderem Namen und Schilde wieder eine Hochzeitsfeier. Die Sache ist bereits soweit gekommen, daß sich die königlich bayerische Regierung von Mittelfranken demüthig ergeben hat, in einem offiziellen Erlaß öffentlich gegen den Unfug mahnt. Wir entnehmen denselben der Nr. 30 des Postzettelblattes des Westfälischen Volksboten vom 10. 11. 15.; er lautet wie folgt:

Bekanntmachung
 Sammlung für Kriegswollfabrikszwecke betreffend.
 Die Zahl der Sammlungen und der Vertriebe von Gegenständen (Vollstoffen, Schriften, Kunstwerken, Bilder usw.) zu Gunsten der Kriegswollfabrikszwecke, die ohne die vorgeschriebene amtliche Erlaubnis vorgenommen werden, nimmt beständig zu. Häufig werden dabei von den Veranstaltern der Sammlungen und der Vertriebe unter Verletzung der allgemeinen Opferwilligkeit große Gewinne erzielt, während der Anteil, der zu Kriegswollfabrikszwecken verwendet wird, oft ganz unbedeutend ist. Es ist daher dringend anzurathen, daß alle Gesellschaften, namentlich auf dem Lande diejenigen, an die hauptsächlich mit Naturstoffen herangereicht wird (dazu gehören insbesondere auch die Lehrer), geschäftlichen und gewerblichen Unternehmungen einzelner gegenüber die gebührende Umsicht walten lassen und sich nicht annehmen, nur an die Sammelstellen etwas zu geben, die als zuverlässig amtlich und persönlich bekannt sind. Bei den gewaltigen Aufgaben, die auf dem Gebiet der Kriegswollfabrikszwecke zu lösen sind, wäre es schade für jeden Versuch, der nicht der guten Absicht des Spenders entsprechend Verwendung fände. In gleicher Weise ist aber auch, wie wiederholt bemerkt wird, jede Zersplitterung und Eigenbröckerei.
 Ansbach, 21. September 1915.
 Die Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern. — A. R. Loibl.



Die Front auf dem Balkan am 21. Oktober, am 22. Oktober, am 8. November, am 12. November.

Man hat so manche Leute gesagt sein lassen, die nicht müde werden, immer neue Titel zum Kollektieren zu erfinden und mit dem erbetelten Gelde „wohlthätig“ zu sein. Die Vorbeeren der einen lassen dann die anderen nicht ruhen, und ein Unternehmen nach dem anderen schießt so auf, ohne daß wirklicher Not gesteuert wird. Tag für Tag bringt die Post Stöße von Aufrufen, Bildern, Büchlein, Postkarten, Postmarken von Berlin, München, Leipzig, Hamburg, Dresden und wo sonst die patriotischen Freunde ihres eigenen Geldsäckels sitzen. Von allen diesen gilt das Wort der Ansbacher Regierung: „Schade für jeden Pfennig“, den man an sie verschwendet. Die finanziellen Aufgaben, die nach dem Kriege an uns durch die Fürsorge für die Opfer derselben werden gestellt werden, sind riesengroß; da heißt es die Mittel zusammenhalten, damit jetzt nicht die Kräfte erschöpft werden und wenn sie in Tätigkeit treten sollen, verfügen. Hoffentlich werden die Staatsbehörden auch bei uns bald eingreifen und der Anarchie im Kollektieren ein Ende bereiten.

Unseres Wissens sind derartige Verfügungen auch bei uns in Preußen schon ergangen, und zwar zur selben Zeit, wie jene bairische Verordnung. Ann. d. Redaktion.

Unpolitische Zeitläufe.
 (Nachdruck unterlag.) Berlin, 23. Nov.
 Zwei Kurpfuscherinnen sind verurteilt worden wegen jahrlanger Züchtung, jede zu einem halben Jahre Gefängnis. Die Gerichtsverhandlung erregte riesiges Aufsehen; denn es waren nicht gewöhnliche Quacksalber, die da auf der Anklagebank saßen, sondern Vertreter einer großen Sekte,

Dumburg unter dem Deckmantel der Wissenschaft und der Frömmigkeit betreibt.

Die Geschäftsfirma lautet: Christian science, auf deutsch „Christliche Wissenschaft“. Gewöhnlich nennt man die Leute Gesundbeter. Der Ausdruck darf aber nicht recht; denn das Veten betreibt man dort ganz anders, wie wir gewöhnlichen Christenmenschen, und die Sache läuft schließlich darauf hinaus, daß man sich gesund denken soll. Nichts einfacher, als das: die ganze Materie ist nur Einbildung, die Krankheiten und Schmerzen im Körper sind auch nur Einbildung; wenn der Geist sich von dieser Einbildung befreit, so ist er gesund und wohl; die Überwindung des störenden Stoffes erreicht der menschliche Geist, indem er mit dem göttlichen Geiste sich vereinigt.

Das letztere klingt sehr fromm und göttlich, aber es ist unchristlich durch und durch. Der Christ sagt: Gott hat die menschliche Seele erschaffen nach seinem Ebenbilde, aber auch der Körper und die umgebende Stoffwelt ist von Gott ins Dasein gerufen. Er verehrt Gott als den gültigen Vater, aber auch als den strengen Richter. Er betrachtet auch die Krankheiten und Leiden als Schädigungen Gottes, der die Sündenstrafen und die Reue durch die heilsame Zucht erziehen will. Der Christ bittet demüthig: Erlöse uns von dem Uebel; er fügt aber auch hinzu: Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden. Der Christ steht um Gnade, damit er einst zur Anschauung Gottes gelange. Diese Irrlehrer aber mahnen sich an, ihren Geist zu einem Bestandteil des göttlichen Geistes machen zu können, und fordern vom lieben Gott nicht ein Almosen seiner Liebe, sondern ein Anrecht auf seine Macht und Herrlichkeit. Sie wollen die trügerische Verheißung

der Schlange an sich in Erfüllung gehen lassen; sie wollen werden sicut deus, göttlich. Schon in diesem irdischen Jammergebiet wollen sie erhaben sein über alle Schwächen, Riten und Leiden. Sie reden göttlich, aber sie denken und handeln gotteslästerlich, indem sie dem Allmächtigen vorzuschreiben, was er tun und nicht tun darf.

Es ist ein geistiger Turmbau von Babel. Die Irlehrer wollen bei lebendigem Leibe in den Himmel der Glückseligkeit eindringen; dabei scheitern sie elendiglich. Das Schicksal der zwei armen Opfer dieser Sekte ist erschütternd. Es waren zwei Schauspielerrinnen, und sie gehörten zu den Fierden dieses Standes. Die eine litt am Ruderkrampf, die andere an einer böartigen Hautkrankheit. Solange sie in der Behandlung der Ärzte waren und deren Anordnungen befolgten, fanden sie Linderung und durften auf Verlängerung des Lebens hoffen. Nun fielen sie aber in die Hände der Gesundbeterinnen oder Gesundbeterinnen. Die hielten die Ärzte fern, stießen die Vorkehrungen über Ernährung und Behandlung um, verlegten sich nur auf ihre Bearbeitung des „Geistes“ und ließen die Kranken Körper so verkommen, daß die armen Frauen tatsächlich bei lebendigem Leibe verfaulten.

Schauspieler sind bekanntlich sehr zum Aberglauben geneigt; die weiblichen Bühnenkünstlerinnen erst recht. Dabei darf man sich nicht zu sehr wundern, wenn die beiden Frauen sich trotz ihrer wachsenden Schmerzen einreden ließen, daß ihre Krankheit nur Einbildung wäre und zur Erlangung der Gesundheit nichts weiter notwendig sei, als fleißig in dem Buche zu lesen, was die Stifterin der Sekte geschrieben hat, und durch eigenes und fremdes „Gebet“ den Geist göttlich zu machen. Aber der Preis der „Bläubigen“ beschränkt sich keineswegs auf phantastische Künstler oder ungebildete Leute. Sogar Offiziere treten in der Gerichtsverhandlung auf, die durch dieses Gemisch von Kurpfuschertum und frommer Schwärmerei begaunert waren. Die Anhänger der Sekte zählen bei uns zu Lande nach Tausenden und in Amerika, dem Ursprungslande, nach Millionen. In Amerika besitzt die Sekte Hunderte von Kirchen, darunter überaus prächtige und kostbare Tempel. Es ist eine ansteckende Geisteskrankheit, die da durch die Welt zieht.

Sehr bezeichnend ist die große Scheu, welche die Gesundbeterinnen vor den katholischen Geistlichen und den katholischen Krankenschwestern Glaubenssätzen und ihrer gesunden kirchlichen Auffassung solchem Aberglauben den wirksamsten Widerstand leisten. Die Sekte erhält den größten Zuwachs aus den andersgläubigen Kreisen, wie ja auch ihre Wiege in Nordamerika stand, dem gelobten Lande für eine Unmasse von Sekten, wo die mormonische Vielweiberei ebenso gut ihren Nährboden fand, wie die methodistischen Verzückungen und die „betende“ Kurpfuscherei.

Die Begründerin der Sekte, Frau Eddy, war eine richtige Amerikanerin. Sie schrieb die neue Bibel, wonach alle Materie nur Einbildung ist, aber dabei wußte sie den Wert der goldenen Materie vortrefflich zu schätzen. Durch ihre Lehre wurde sie mehrere Millionärin. Auch ihre Sandblangerinnen lassen sich für ihr Leben und „Veten“ bei den Kranken ganz gern bezahlen, obgleich sie doch eigentlich nur an ihren „Geist“ oeffnen wollten. Das Kurpfuschertum ist ein profitables Geschäft, sowohl beim Schächer Kst, der alles aus den Nackenhaaren kurirt, wie bei den Gesundbeterinnen, die unter religiösem Deckmantel „arbeiten“.

Wie groß die Macht des Aberglaubens ist, zeigte sich recht deutlich in der Aussage eines Zeugen, der stramm und fest verfaßert: Wenn er den richtigen Glauben habe im Sinne der Frau Eddy und sitze auf einem Pulverbüschel, an das die Lunte gehalten werde, so würde ihm nichts passieren. Das soll nun „Christlich“ sein. Und doch lesen wir in dem Evangelium (Matthäus im 4. Kapitel):

Da nahm Ihn der Teufel mit sich in die hl. Stadt und stellte ihn auf die Finnen des Tempels und sprach zu ihm: Willst du Gottes Sohn, so stürze dich hinab, denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln die Hühnerfüße befohlen, und sie sollen

Auf den Spuren der Bug-Armee.

Wander aus Polen und Litauen im Sommer 1915. (Nachdruck verboten.)
 Den Truppen begegnen lange Züge von Einheitswagen, zu Fuß und zu Wagen, die mageren Pferde ihrer Herden zärtlich mit sich fahrend. Was haben sie erlebt?

Ein Tages waren die Kosaken erschienen und hatten zu ihnen gesagt: Keine Seele darf hier bleiben. Die Deutschen haben die Deutschen morden und alle zu Tode. Steht für zwei, drei Tage, was ihr mitschleppen könnt. Alles andere wird verbrannt werden, damit die Deutschen nichts nachkommen können. Dann haben die plötzlich verschwinden von der Heimat Abschied genommen und sind ohne Befehle losgewandert, die einen angetrieben wie das Vieh. Tag um Tag ins Unbekannte weiter, die anderen in Wagenkolonnen vor sich. Die nächsten Eisenbahn, die dritten geordnet und geführt von ihren eigenen Bürgermeistern und Beamten. Im Innern Russlands sollen sie eine neue Heimat gründen. Der Zar wird sie für sorgen. Russland ist mächtig und reich, es ist die Deutschen in die Hände und läßt sie dort täglich ersaufen. Es zieht sie heran bis nach Moskau und bereitet ihnen dort das tödliche Schicksal von 1812. Genau wie Napoleon wird einmal den Deutschen ergeben. — Allein diese hoffnungslose Hoffnung entschädigt die Bauern nicht für die verlorene Heimat. Zwar dürfen sie sich einen Tag satt essen. Auf den Rasplätzen speist

man sie aus Feldküchen, die von der russischen Seeresintendantur geliefert und ausgestattet und von bürgerlichen Komitees verwaltet werden. Hunger leiden sie vorläufig nicht. Dafür leiden sie desto ärgeres Heimweh, und der Ueberdruß an fortwährenden Wandern, der Widerwille gegen die Fremde, die Abneigung gegen das unordentliche Romadentleben bestärkt sie in dem Entschluß, bei der ersten Gelegenheit abzuschwenken und den langen Weg nach ihrem Dorfe zurückzuführen, den schrecklichen Deutschen entgegen.

Aber die Welt hat sich inzwischen umgekehrt; die Heimat ist nicht mehr wiederzuerkennen; da ist nichts, aber auch gar nichts beim alten geblieben. Wo überhaupt noch ein bewohnbarer Winkel, haben sich Fremde eingemischt. Die neue Regierung spricht deutsch, regiert und verwaltet deutsch. Seuchenplag und politische Verwirrung wehren der Freizügigkeit dieser Odbachlosen. In geschlossenen Städte läßt man sie nicht hinein, verbietet ihnen den Durchzug. Draußen auf dem Lande hat die Gendarmerie der Etappe ein wachames Auge auf sie. Denn immer häufiger bilden sich abenteuerliche Gesellschaften, Staaten im Kleinen, und auf eigene Faust. Handfeste Kerle bemühen die niemals wiederkehrende Stunde, werfen sie zu Füßern und Tyrannen der vernachlässigten Schwärme auf, organisieren neue Gemeinden, über die sie nachvollkommen herrschen, geben Gesetze, verhängen Strafen und vollstrecken ihren eigenen Willen, wie es ihnen beliebt. Die deutsche Verwaltung hat allen Grund, mit Ordnung und Autorität dagegen einzuschreiten. Die Bevölkerung wird registriert

und ohne Ausweis darf niemand mehr ein- und auswandern.

Außer den schlammigen polnischen Landwegen gibt es gepflegte, tüchtige Hauptstraßen, vereinzelt sogar meilenweit mit harten Klüffeln gepflastert. Eine solche läuft schnurgerade von Süden auf die Stadt Cholm zu. Kilometerlang sieht man vor sich das schmal und schmaler werdende Band der Straße, im Hintergrund einen Wald, durch den sie mitten hindurch und hinausführt, am Ausgang des Waldes, auf der Schulter des vorragenden Berges, die weißen Klostergebäude des russischen Bischofs Cholm, fünf, sechs weiße Türme in den blauen Himmel emporstrebend, deren jeder von einem goldenen, in der Sonne funkelnden Zwiebelkuppel gekrönt ist. Weit und breit nach allen Seiten verkündet dieser schimmernde Bischofsitz seine Höhe und Ueberlegenheit. Näher man sich ihm bis auf wenige hundert Schritt, dann gewahrt man erst im Zuge des nordwärts abfallenden Hügelkamms die langgestreckte, niedrige kleine Stadt. Der Klosterkomplex beherrscht die Landschaft, wie es die altertümlichen Burgen und Klöster taten, ein sehr eindrucksvolles Symbol der orthodox-russ. Mission unter den Andersgläubigen. Von hier oben wurde das große russ. Befehrsnetz über Polen und Galizien angelegt; hier arbeitete die Truderei, die der ungeschätzte Traktat und Heiligenbilder über das Land gestreut wurden. Der gepflasterte Hof mit der weißen Kathedrale und dem weißen Glockenturm, zu beiden Seiten und im Hintergrunde die weißen Wohn- und

Verwaltungsgebäude, ringumher feierliche alte Bäume und zwischen den Zweigen hindurch der Blick in die tiefe, nebelnde Ebene hinunter — das Ganze vom Bollwerk mit glitzerndem Licht überblendet, ein magischer Bezirk, der die Einbildungskraft geheimnisvoll aufrührt: Da füllte sich die Szene mit Vöpen und polnischen Juden, mit gefangenen Kosaken und deutschen Eroberern, und wer die Mitte des Dramas voller Spannung, wie im Traume, miterlebte, fragte sich ratlos, wie das alles einmal enden würde.

Nach der halbamtlichen Kleinstadt Cholm das große, wohlhabende Lublin. Unsere Leute waren so lange nicht durch breite Straßen, an vierstöckigen Häusern mit bunten Schaufenstern vorbeigekommen — seit Remberg nicht —, daß dies alles sie wie schmuckes Westeuropa annahm: Denkmäler, Straßenbahnen, elektrische Beleuchtung, Warenhäuser, Konditoreien, und nach all den hartnäckigen Neuern Frauen auf einmal wieder gepuderte Damen mit Sonnenschirmen und Stöckelschuhen. Indessen wie gleichmütig die Architektur, wie wenig charakteristisch die Anlage der Stadt, die Sitten des Volkes, die Roden der Begüterten, wenn nicht auch hier Krieg, Not und Elend dem mittelalten europäischen Großstadtbild ihre Kräfte und grellen Lichter aufgesetzt hätten. An den Türen einzelner Verwaltungslokale ein Gemisch aus trostloser Flüchtlinge; Greise, Frauen, kleine und kleinste Kinder in Lumpen, Odbach heisend und die düstren Arme ausstreckend nach Brot. (Fortsetzung folgt.)

die auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest. Jesus aber sprach zu ihm: Es steht wieder geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht verlassen.

Was der Erlöser selbst als freventliche Verjudung Gottes ablehnt, das wagen diese Schwärmer dem Allmächtigen zu bieten. Sie bilden sich ein, daß ihr Geist Gotteskraft habe, und daß zu ihren Gunsten die Naturgesetze aufgehoben werden müßten. Das hängt nicht von dem Willen des Allmächtigen ab, sondern ist ihr selbstverständliches Recht. Wenn ein „gläubiger“ Genosse auf dem Pulverschiff sitzt, so darf es nicht explodieren, so kann es nicht explodieren.

Aber da ist doch der Gegenbeweis leicht zu führen: man braucht ja nur die Lunte daran zu halten, wenn der Schwärmer seinen Platz eingenommen hat. Aber so leicht geben sich die Schwärmer nicht gefangen. Sollte das Faß doch explodieren, so hat der Mann eben noch nicht den gehörigen Glauben gehabt, ist noch nicht „geistig“ genug gewesen. Also werden alle Mißerfolge bei Seite gelassen, dagegen werden die anscheinenden Erfolge als Beweise für die Richtigkeit der Irrlehre aufzählt.

Im Gerichtsfaal trat eine ganze Reihe von Zeugen auf, die durch die „christliche Wissenschaft“ geblüht sein wollten. Mit diesen „Heilungen“ ist eine eigene Sache. Es gibt keinen Kurpfuscher, der nicht ein Bataillon von „Geheilten“ paradiert lassen kann, und die Geheilten, die irgend ein besonderes Heilmittel betreiben, können mit „Tausenden von Dankschreiben“ aufwarten. Ist das lauter Schwindel und Fälschung? Zum Teil nur. In manchen Fällen liegt eine wirkliche Besserung des Befindens vor. Je fester man „glaubt“ an die betreffende Kur, desto härter werden von der Seele aus die Widerstandskräfte des Körpers angeregt. Namentlich bei Leiden, die mit den Nerven zusammenhängen, tut die Behebung der Forderung und die Anfechtung der Körperkräfte oft die wertvollsten Dienste. Auch der künftige Arzt sucht den Lebensmut seiner Patienten eifrig zu beben. Ist ist freilich die Besserung nur vorübergehend, ein zeitweiliges Aufklaren des Lebenslämpchens. Der Rückschlag pflegt dann verhängnisvoll zu werden. Manchmal gibt es auch eine dauernde Besserung, wenn der angeregte Körper noch im Stande war, die Krankheit zu überwinden. Letzteres tritt bekanntlich auch häufig in solchen Fällen ein, wo der Kranke weder zum Arzt noch zum Kurpfuscher geht, sondern sich auf die Heilkräfte der Natur verläßt. Wenn einer nach einer Kur genesen ist, so kann man noch nicht immer sagen, er sei durch die Kur geblüht worden. Wer gerecht urteilen will, muß in die eine Waagschale die Zahl der wirklich Geheilten legen und in die andere Waagschale die Zahl der Ungeheilten. Die blinde Masse aber geht ganz anders vor: den Kurpfuscher und Wunderdoktoren wird jeder angeblühete Geheilte zum Ruhme angerechnet, dagegen läßt man bei Beurteilung der geringsten Kräfte die Geheilten aus dem Spiele und rechnet ihnen jeden unheilbaren Fall als Beweis ihrer Ohnmacht an. Der kluge Mann hütet sich vor Einseitigkeit und Schwärmererei.

Treffend wurde im Gerichtsfaal gesagt: die Anhänger der Amerikaner reden nur vom Beten in ihrer Art, der Schrift aber laßt: **Wes und A. F. Einige**, um wieder gesund zu werden und gesund zu bleiben. Geh' rechtzeitig zu einem sachverständigen Arzt, befolge dessen Anordnungen gewissenhaft und lebe überhaupt gesundheitsgemäß. Gott hilft dem, der sich selbst zu helfen sucht.

Bemerktes.

Im Stich gelassen!

Unter dieser Ueberschrift schreibt der holländische Limburger Kurier (Nr. 267): „Wenn jemals ein Staat ausruhen konnte, daß er von seinen eigenen Freunden verlassen wurde, dann ist es Serbien. Erinnert man sich noch, wie vor sechs Wochen Sir Edward Grey, der englische Minister des Auswärtigen, drohend gegenüber Bulgarien erklärte, daß Großbritannien mit seiner ganzen Macht Serbien zu Hilfe eilen werde? Und was denkt man, daß er im Unterhause auf eine Frage, wo diese Hilfe geblieben sei, antwortete? Er habe nur an politische, nicht an militärische Hilfe gedacht. Eine solche Kundrede ist jämmerlich, und sie wird das Vertrauen der Neutralen in Sir Edward Grey nicht vermehren.“

Die Schauermärchen entstehen. Die Zeitung Le Bien Public (Lyon, 5. Oktober 1915) gibt folgende Nachricht des Amsterdamer Courant wieder:

„Holländische Reisende, die von Gent zurückkehrten, berichten, daß die Giftstruppen, die jetzt nach Flandern geschickt seien, nicht von der östlichen Front kämen; es seien Kräfte, die im Lager von Beverloo (bei Brüssel) ausgebildet worden seien. Die Reisenden waren tief erschüttert von zwei Laubstummeln-Kompanien, die natürlich durch Zeichen kommandiert wurden.“

Es handelt sich hier natürlich um das Exerzieren nach Winken, worin unsere Truppen neben dem „Exerzieren nach Kommandos“ ausgebildet werden, weil die Stimme der Führer bei den weit auseinander gezogenen Schützenlinien oder gar im Schlachtenlärm häufig nicht mehr durchdringen kann und dann das Zeichen als Verständigung dienen muß.

Es ist gut, daß die Reisenden aus Amsterdam nicht an Bord von deutschen Kriegsschiffen gewesen sind, wo die Verständigung auch zum großen Teil durch Zeichen erfolgt. Sie würden sonst wohl berichtet haben, daß die ganze deutsche Flotte aus Laubstummeln bestehe.

Eine Schweizer Skipatrouille von einer Lawine vertrieht.

* Basel, 22. Nov. Seit Mittwoch wird eine Skipatrouille vermisst, die eine Expedition in das Saßikatal unternommen hatte. Wie jetzt das Kommando des Grenzdetalements Simphon mitteilt, wurden die ersten Spuren der Patrouille in Form zerbrochener Kleinstückungen am Ende einer Lawine entdeckt. Diese Staublawine ging in einer Wälder der südlichen Abhänge der Burggenalps ins Saffikatal nieder und begrub die vermutlich einander infolge des Nebels dicht folgenden Skifahrer alle miteinander etwas unterhalb Staffelfatt. Sie liegen dort seit vier Tagen begraben und es ist völlig ausgeschlossen, sie noch lebend vorzufinden. Die Ausgrabung beginnt heute, Montag. Die Namen der Verunglückten

find: Oberleutnant Willi, Gerichtspräsident in Rellingen, und die Fiskalier Schrang, Sieber, Ritter Brunner und Flögler. Sämtliche Teilnehmer dieser Skipatrouille waren ausgezeichnete Alpinisten. Der Unglücksfall ist den Unblinden der Mitteilung und einem Unfall zuzuschreiben.

* Brig, 22. Nov. Von der verunglückten Militärpatrouille wurden die 5 Soldaten als Leichen geborgen.

Drahtlose Ferngespräche.

* Kristiania, 22. Nov. (Chr. Frkft.) Der norwegische Ingenieur Frost, Direktor der Radiostation in Stavanger, hat einen neuen Apparat für drahtlose Ferngespräche erfunden. Er hat sich mit der Marconi-Gesellschaft abgesetzt u. das Patent gelöst. Der Apparat bezweckt, durch

Anwendung eines kleinen Mikrophons ganz unabhängig von der Entfernung drahtlos zu telephonieren. Jetzt werden bei der englischen Marconi-Station weitere Versuche angestellt, um d. Betriebsicherheit und Zuverlässigkeit der Unterredungsverbindungen zu erreichen. Theoretisch ist die Sache gelöst.

* Stockholm, 22. Nov. (Chr. Frkft.) Am Samstag fand auf dem Friedhof in Haparanda die feierliche Beerdigung von acht auf der Durchreise in Finland gestorbenen deutschen und österreichischen Austauschinvaliden statt. Die militärischen Ehren erwies eine Abordnung schwedischer Landsturmlaute. Die Beerdigungskosten und das Generalkonulat in Stockholm ließen Kränze niederlegen.

* Ein Dienstbotenheim. Der Münchener Bürger und Kommerzienrat Ritter v. Doll-Prinz spendete eine Million Mark zur Gründung

eines Dienstbotenheims in seiner Vaterstadt. In dem geplanten, auf 100 Zimmer berechneten Dienstbotenheim sollen unentgeltlich die Zuhilgenener goldenen und silbernen Dienstbotenmedaillen aufgenommen werden, die auf Anregung des Großvaters des Kommerzienrats 1829 in München eingeführt wurden und zwar für 20- und 30jährige Dienstzeit in ein und derselben Familie.



10. Ziehung 5. Klasse 6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 18. November 1915 vormittags.

Auf jede einzelne Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen, und zwar je einer auf die Lotterienummer in den beiden Abteilungen I und II.

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr.) and (Nachdruck verboten.)

10. Ziehung 5. Klasse 6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 18. November 1915 nachmittags.

Auf jede einzelne Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen, und zwar je einer auf die Lotterienummer in den beiden Abteilungen I und II.

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr.) and (Nachdruck verboten.)

10. Ziehung 5. Klasse 6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 18. November 1915 vormittags.

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr.) and (Nachdruck verboten.)

10. Ziehung 5. Klasse 6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 18. November 1915 nachmittags.

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr.) and (Nachdruck verboten.)

Dr. Dralla's Birkenwasser

Kopfläuse

Speisehaus

Obstrestler, Weinstrestler

Belesen

Ein hoffauer Pionier

Ein zuverlässiger junger Mann

Kräftiger Junge mit guter Schulbildung

4-5-Zimmer-Wohnung

Wohnung

Friedrichsdorfer Zwiebad

Die beste Liebesgabe für den Winter ist guter Rotwein u. Cognac

Sofales.

Limburg, 24. November.

Ein Gedenktag als 'Stad in Eisen' in Limburg. Gleich wie in den deutschen Städten jetzt in der Kriegszeit allgemeiner Beteiligung 'Ehrenleistungen' vorgenommen werden, zu bleibenden Denkmälern der Opferfreudigkeit unseres Volkes, so soll zur Ehre unserer Kriegshelden auch in Limburg ein 'Stad in Eisen' errichtet werden. Die Anregung findet in den weitesten Kreisen unserer Stadt und Umgegend, wie Kundgebungen ergeben haben, beste Aufnahme und hat sich eine Vereiniung zur Ausföhrung dieser Angelegenheit bereits gebildet. — Zur Realisierung soll ein erhabener Eichenstammblöck als Grundstein für den Gedenktag des deutschen Volkes verwendet werden. Die Aufstellung erfolgt demnächst auf dem Neumarkt hier in einem geschützten Platz. Es sind 5 Arten von Nägel vorgegeben, die zum Teil schon im Handel sind, zum Teil aber noch im Auftrage der Fabrikanten hergestellt werden müssen. Die Kosten betragen für die verschiedenen Arten: ein mittlerer 25 M., ein kleinerer 5 M., ein Silbernagel 3 M. und jeder eiserne Nagel 50 Pf., sodass jedermann je nach seinen Mitteln für diese gute Sache beisteuern kann. Die Vereiniung ist einzig und allein für die Zwecke der Kriegsfürsorge bestimmt, und zwar zur Hälfte für das 'Stad in Eisen' und zur Hälfte für die Hinterlassenen unserer Krieger. Für diese edle Sache können alle Kreise gewonnen werden, namentlich die Schulen, Vereine und Vereinigungen in unserer Stadt und dem Landbezirk. Näheres wird im Anzeigenteil demnächst veröffentlicht werden. Es sei noch bemerkt, daß nach vollständiger Aufstellung dieser 'Stad in Eisen' später einen besonderen Platz zur bleibenden Aufstellung erhalten wird, vielleicht auf der Ehrengrabstätte unserer Krieger!

Höchstpreise für Schweinefleisch. Nach der Bundesratsverordnung vom 4. Nov. sind in den Städten über 10 000 Einwohnern festzusetzen. Höchstpreise für Schweinefleisch, Schmalz und Wurstwaren werden nun auch in der Stadt Limburg bekannt gegeben. Die Höchstpreise für frisches Schweinefleisch — mit einschließlichen Knochen — betragen M. 1.50, für Schweinefleisch M. 1.90, entsprechend den vom Bundesrat vorgeschriebenen Höchstpreisen für Schweinefleisch M. 1.08 per Pfund Lebendgewicht; der Festsetzung der Preise für die übrigen Fleisch- und Wurstwaren, die in angemessenen Mengen zu den Höchstpreisen für frisches Schweinefleisch bleiben sollen, hat die Stadt mehr freie Hand; sie erreichen im allgemeinen die ansehnliche Höhe, die von der Großstadt Frankfurt festgestellt worden ist. Auffällig hoch in Limburg ist der Preis mit M. 2.40 für Schmalz festgelegt, das den des Zubehörs von Wasser in Friedenszeit noch teurer war als rohes Schweinefleisch, das jetzt nur M. 1.90 kostet. Das vor Festlegung der Höchstpreise für Schweine von der Stadt angekauft Schmalz kostet ebenfalls in den einschließlichen Geschäften M. 2.40. Günstig wird der Preis für Schmalz im Interesse der weiten Bevölkerung bald wesentlich erniedrigt werden können. Die übrigen Fleisch- und Wurstwaren sind 'billiger' geworden, ohne daß ihre Höhe jedoch an Preis viel verliert. Das Eisener Kreuz. Der früher in Limburg tätige Kaufmann Karl Auer, der z. Bt. als Sanitäts-Unteroffizier beim Inf.-Regt. Nr. 186 in der Schlacht bei Tannenberg vor dem Kaiser mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde, hat seit Beginn des Krieges im Felde verlängerte Geschäftszeit. An den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten, also am kommenden Sonntag ab, ist die Verkaufszeit von den bisherigen Geschäften bis Abends 6 Uhr ausgedehnt. An den 10 letzten Wochentagen vor Weihnachten, also vom 15.—25. Dezember, dürfen die Geschäfte aller Art bis abends 9 Uhr offen bleiben.

Lichtbildervortrag über: Unser Verbündeter des Ostens. Am 29. November veranstaltet der hiesige Zweigverein vom Roten Kreuz einen Vortrag über dieses Thema. Zu den wenigen Freunden, die einer Welt von Feinden gegenüber an unserer Seite gestellt haben, gehört die Türkei. Dieser unermüdeten Verteidiger ihres und auch unseres Vaterlandes ist bisher in Worten und Taten gedacht worden und doch ringen heute noch die osmanische Soldaten Schulter an Schulter und haben an den Dardanellen die Feinde zurückgewiesen. Schwere Opfer haben die Osmanen zu bringen müssen, trotzdem ihre Tapferkeit durch die Kriege der letzten Jahre geschwächt ist. Daher gilt es nun für uns, Dankbarkeit zu bekunden und es ist deshalb der Inhalt des Vortrages über den Roten Kreuz bestimmt, der in der muslimanischen Welt eine Stellung einnimmt, wie bei uns das Rote Kreuz. Als Redner des Abends ist der Weltkrieger und Schriftsteller Dr. Schwieger aus Leipzig gewonnen, der auf Grund seiner umfangreichen Reisen im Orient in der Lage ist, aus eigener Anschauung die Stätten zu schildern, die heute zum Schauplatz des Weltkrieges gehören. 150 Lichtbilder werden die Kampfszenen, unsere Land- und Meeresverbündeten zeigen und wie der nicht so bald wiederkehrenden Soldaten unserer Verbündeten zu verschaffen ist. Der Vortrag wird durch den Besuch des vielversprechenden Vortrages zu erhellen. In anderen Städten hat der Vortrag bereits ein volles Haus gehabt. Möge auch hier der Interesse der Sache auch hier ein volles Haus sein.

Fest der Liebe, durch eine kleine Aufmerksamkeit zu zeigen, wie sehr sie unserer Dankbarkeit gewiß sein können. Aber ohne eine einheitliche Sammlung von Geld und Liebesgaben zu diesem Zweck und eine gleichmäßige Verteilung derselben auf alle Verwundeten aller Lazaretten hier wäre wohl eine gleiche Behandlung aller nicht zu erzielen, und es liegt doch gewiß dem Wunsch der Lebenden fern, durch eine ungewollte Bevorzugung oder Zurücksetzung Unzufriedenheit oder Mißstimmung bei den Empfangenden zu erwecken. Es ist darum mit Freuden zu begrüßen, daß in diesem Jahr der Nationale Frauendienst eine einheitl. Sammlung von Geld und Liebesgaben für die Weihnachtsbescherung in die Wege geleitet hat. Die Damen, die sich die Versorgung der einzelnen Lazarette im vorigen Jahre angelegen sein ließen, werden sich auch dieses Jahr darum kümmern und gern die Wünsche dort entgegennehmen. Um aber unsere liebe Einwohnerschaft, deren warmes Herz und offener Geldbeutel so oft jetzt in Anspruch genommen werden muß, durch eine Hausammlung nicht zu sehr zu belastigen, ist Gelegenheit gegeben, an folgenden Annahmestellen die Geld und Liebesgaben für die Weihnachtsbescherung unserer Verwundeten hier, abzuliefern: bei Frau Justizrat Rahl, Frau Geheimerat Wüthing, Frau Sanitätsrat Kremer, Frau Sanitätsrat Düttmann, Dr. Wolffs Amts-Apothek, Frau Kurtenbach, Frau Bröck, Parkstraße. Auch ist Gelegenheit geboten, den jungen Mädchen, die Sonntag Nachmittags mit ihren Sammelbüchsen die größeren Wirtshäuser unserer Stadt besuchen, etwas in ihre Büchse zu werfen; in allen anderen Wirtshäusern steht eine Büchse auf, in die man sein Scherlein für diesen guten Zweck tun möge. Wenn man bedenkt, daß hier in Limburg an 400 Verwundete liegen, die doch alle auf eine kleine Weihnachtsbescherung Anspruch haben, so möge jeder sein Bestes dazu tun, damit es auch gelingen möge.

Weihnachts-Feldpostpakete. Es bestehen vielfach noch Zweifel darüber, wann und wie die Weihnachtspakete ins Feld abzulassen sind. In diesem Jahre braucht nicht wie im Vorjahr auf die Einrichtung einer besonderen 'Weihnachts-Paketwoche' gewartet zu werden, sondern es können, wie schon seit Februar, jeden Tag Pakete bis 10 Pfd. nach dem Feldzuge (auch an die beim Feldzuge befindlichen Marinegruppen) beim Postamt ausgeliefert werden. Es ist sogar schon ratsam, Weihnachtspakete nach dem Osten schon jetzt, und solche nach dem Westen spätestens in den ersten Tagen des Dezember abzulassen, da auch die Pakete nach dem Westen voraussichtlich nur dann die Empfänger rechtzeitig erreichen, wenn sie spätestens bis zum 10. Dezember ausgeliefert worden sind.

Die Pakete können an alle Truppenteile und nach allen Kriegsschauplätzen ohne jede Einschränkung abgelassen werden. Jedem Paket muß eine gelbe Paketkarte mit derselben Aufschrift wie auf dem Paket selbst mitgegeben werden. Das Porto ist in Marken auf die Paketkarte zu kleben oder bar zu entrichten. Es beträgt für Pakete bis 5 Pfd. 25 Pf., und für jedes weitere Pfd. 5 Pf., mehr, für mehr als 9 bis zu 10 Pfd. 30 Pf., also 50 Pf. Pakete von mehr als 10 bis 50 Pfd. müssen bei der Eisenbahn-Güterabfertigung ausgeliefert werden.

Sehr wichtig ist eine feste u. dauerhafte, auch gegen Risse widerstandsfähige Verpackung. Keine Papkartons sind besser als leichte Holzboxen; dünne Kartons müssen in Leinwand eingepackt sein, und in jedem Falle empfiehlt sich eine wasserdichte Umhüllung. Auch die Aufschrift muß nicht nur klar und deutlich geschrieben, sondern auch dauerhaft befestigt sein, am besten auf die Umhüllung selbst geschrieben oder so gut angeklebt oder angeheftet, daß sie nicht abreißen oder abfallen kann; Anhänger aus Leder u. dergl. sind nicht zugelassen. Auf richtige Angabe des zuständigen Militär-Paketdepots in der Aufschrift ist zu achten, da vorseitig eine Nachprüfung der Angabe nicht stattfindet.

Pakete an Angehörige von Truppenteilen in festen Standorten im Inlande sowie an Marineangehörige auf Schiffen in heimischen Gewässern und in inländischen Standorten unterliegen diesen Bestimmungen nicht; sie werden wie gewöhnliche Pakete nach dem Inland behandelt und taxiert (bis 3 Pfd. 20 Pf., darüber hinaus wie Privatpakete).

Provinzielles.

Dietschen, 23. Nov. Der vergangene Sonntag sah die Bewohner unserer Ortschaft zahlreich versammelt. Dem hiesigen Frauenbund sollen die Mittel in die Hand gegeben werden, unseren im Felde stehenden Feldgrauen eine Weihnachtsbescherung zu bereiten und so das treue Gedenken und Mitfühlen ihrer Heimat zu beweisen. Der Frauenbund hat durch gut gewählte Theaterstücke und passende Gedichte der opferfreudigen Gesinnung Nahrung und Erbauung. Den jüngeren Mitgliedern des Frauenbundes und Fräulein Weis gebührt für ihr sicheres Spiel und die mühevoll vorbereitete Aufführung alles Lob.

Elf, 24. Nov. Dem Leutnant Aef vom Erstabt.-Regt. Nr. 222, Sohn unseres früheren langjährigen und daher verdienten Hauptlehrers Aef, wurde das Eisener Kreuz verliehen.

Baumbach, 24. Nov. Nächsten Sonntag Nachmittags 1 Uhr findet die Beerdigung des vor dem Feinde gefallenen Kriegers Johann Theophil Friedrich, dessen sterbliche Überreste jetzt nach seinem Heimatorte Baumbach übergeführt wurden, statt. Er fand den Heldentod fürs Vaterland bei einem Sturmangriff am 18. Mai d. Jz. bei Sarikowitz in Galizien.

Dierschhausen, 23. Nov. Am Donnerstag den 25. d. Mts. können die Eheleute Friedrich Michel und Wilhelmine geb. Paul dahier das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Grünhagen, 23. Nov. Dem Offizierstellvertreter Reichler von hier, Flugzeugführer bei der Feldfliegerabteilung 56, wurde das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen, nachdem er bereits seit einiger Zeit Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ist.

Sainten, 23. Nov. Herr Lehrer August Klein zu Saint ist seit dem 15. November unsere erste Schulstelle übertragen worden.

Weser, 23. Nov. Eine gute Botenschaft erhielt die Familie August Kraft dahier, deren Sohn Adolf seit dem 16. April dieses Jahres verschollen war. Dieser teilte nun durch eine Postkarte seinen Angehörigen mit, daß er in Gefangenschaft geraten sei und sich in Tschita in Sibirien befinde.

Rüdershausen, 22. Nov. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. Juli in Feindesland der Wehrmann Wilhelm Richter von hier im Alter von 40 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Nassau, 23. Nov. Dem Hauptmann und Bataillonsführer R. Moser, einem Bruder des Herrn Pfarrers Moser, ist bei den Stürmen vor Dinaburg das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Oberlahnstein, 23. Nov. Als Magistratsmitglied wiedergewählt wurden die Herren: Josef Geil und Philipp Krefel.

Frankfurt, 23. Nov. Ein hiesiger Beamter, der zu Kriegsbeginn als Offizier einberufen wurde, verlangte vom Tage seiner Einberufung ab seine Befreiung von der Kirchensteuer, weil er nach der Verordnung vom 19. Oktober 1904 zur Militärgemeinde gehöre und während des Krieges aus der Kirchengemeinde ausgeschieden sei. Die Kirchengemeinde vertrat jedoch den Standpunkt, daß der Beamte trotz seiner Zugehörigkeit zum Militär noch Mitglied der Kirchengemeinde bleibe und demzufolge auch die Kirchensteuer zu entrichten habe. Das Oberverwaltungsgericht, bei dem die Entscheidung der interessanten Frage anhängig gemacht wurde, gab der Kirchengemeinde Recht.

Ein Telegramm Ferdinands von Bulgarien. Lt. Ufingen, 23. Nov. König Ferdinand von Bulgarien hat der hiesigen Stadtverwaltung auf ein ihm zugesandtes Jubiläumsschreiben folgendes Telegramm gegeben lassen:

Sofia, Palais, 20. Nov. Der treue Gruß der meinem Herzen nahe stehenden Bürger von Ufingen langte heute an mich. Wie oft seit nunmehr 10 Jahren weilen meine Gedanken an den lieblichen Ufer der Ufa, bei den alten Tannen, die Waldrad's Denkmal umgeben, bei Euch die Ihr einst dem Wunderritz mit deutscher Gastlichkeit begegnet. Von Herzen sage ich allen Bürgern Ufingens warmsten Dank, unserer gemeinsamen heiligen Sache so innigen Anteil zu widmen. Der Geist des großen Walrad blüht weiter.

Ferdinand, R.

Gerichtliches.

Reuswied, 22. Nov. Strafkammerung. Der Handelsmann Ferdinand B. zu Sachenburg hat sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Er soll am 4. September 1915 dem Zeugen A. einen Spinnanten zugerufen haben, worauf dieser ihm mit der Hand ins Gesicht schlug. Der Angeklagte stach hierauf den Zeugen mit einem Messer, das er gerade in der Hand trug, in die linke Brustseite, jedoch ärztliche Behandlung erforderlich war. Das Gericht sprach den Angeklagten frei; es hielt straffreie Ueberfreitung der Notwehr für vorliegend, da der Angeklagte nur in Vertretung über die Grenzen der Verteidigung hinausgegangen ist.

Der Weltkrieg.

Keine Beschlagnahme griechischer Schiffe durch England.

Amsterdam, 24. Nov. Reuters meldet amtlich: Das britische Ministerium des Auswärtigen gibt bekannt, daß keine griechischen Schiffe in englischen Häfen beschlagnahmt oder zurückgehalten werden und daß keine Blockade über die griechischen Häfen verhängt sei.

Das Ganze ist ein engl. Spiel mit Worten! In Wirklichkeit wird die griech. Schifffahrt so isoliert, daß es einer Blockade gleichkommt. So sprechen auch englische Blätter ungeniert von der Sache.

Ein englisch-russischer Geheimvertrag gegen Rumänien und Bulgarien.

Budapest, 24. Nov. Die bulgarischen Blätter veröffentlichen einen bisher unbekannt gebliebenen Geheimvertrag zu Ungunsten Rumänien und Bulgariens. Der angeblich dieses Jahr geschlossene Geheimvertrag verspricht Rußland außer Konstantinopel auch Burgas (bulgarisch) und Constanza (rumänisch) am schwarzen Meere. Die Blätter nageln die Tatsache fest, daß sowohl Rußland wie England zu derselben Zeit den Regierungen von Rumänien und Bulgarien riesengroße Versprechungen gemacht haben.

Indische Truppen in Mesopotamien meuterten.

Konstantinopel, 24. Nov. Es wurde authentisch bestätigt, daß indische Regimenter, die den gegen Bagdad vorrückenden englischen Streitkräften angehörten, sich weigerten, gegen die Türken zu kämpfen. Als dann der Befehl gegeben wurde, jeden zehnten Mann von ihnen zu erschließen, ging ihr passiver Widerstand in offene Meuterei über. Die Meuterei gab den Anlaß, daß die englischen Befehlshaber ihre gegen Bagdad anrückenden Streitkräfte mangels Verstärkungen wieder zurücknehmen mußten.

Serbische Zuflucht in Griechenland.

Lugana, 24. Nov. Oberst Wassitsch, der Befehlshaber der Truppe der am Babunapaf geschlagenen serbischen Streitkräfte, richtete auf drähtlichem Wege an König Konstantin die Bitte, im Namen der Menschlichkeit seinen geschlagenen und von allem Notwendigen entblösten Truppen ungehinderten Durchzug durch Griechenland nach Albanien gestatten zu wollen. Ueber die Antwort des Königs ist noch nichts bekannt geworden.

Rückberufung der griechischen Offiziere.

Rotterdam, 24. Nov. Dr. Dillon meldet dem 'Daily Telegraph' aus Rom, daß die dortige öffentliche Meinung die Haltung Griechenlands als beunruhigend ansieht. Die kürzlich erfolgte Zurückberufung sämtlicher griechischer Offiziere aus dem Auslande, die Verstärkung des griechischen Generalstabes in Saloniki und anderes seien alles ominöse Vorzeichen.

Der Col di Lana. Wien, 24. Nov. Das Kriegspressequartier meldet: Der schwebische Oberst Adernann hat dem Kriegspressequartier am 21. November folgende Mitteilung aus Tirol gelehrt: 'Ich habe persönlich festgestellt, daß der Col di Lana den Oesterreichern gehört und heute von den Italienern beschossen worden ist.'

Ein Schlaglicht auf Italiens Stellungnahme im Weltkriege.

Bukarest, 22. Nov. Ein Bukarester Blatt veröffentlicht eine interessante Äußerung eines hochstehenden italienischen Deputierten, der sich gegenwärtig in Bukarest aufhält. Dieser Deputierte besprach die laufende Politik mit rumänischen Politikern. Im Verlaufe einer solchen Unterredung sagte der Deputierte über den Zweck der italienischen Kriegsföhrung: Italien erreichte dadurch, daß die österreichisch-ungarische Armee mit bedeutenden Kräften auf den Südwestfront gebunden wurde. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, wo stände heute Rußland? Auf die Frage, warum Italien kein Hilfskorps nach dem Balkan schicke, antwortete der Deputierte: Italien hat nicht seine Einwilligung zu der Balkanaktion der Entente gegeben und pflichtete dem diebezüglichen Plane auch nicht bei. Die italienische Regierung sehe die schweren Fehler, die die Entente auf dem Balkan begehen würde, voraus, insbesondere treffe dies auf die Mißlungene Gallipoli-Aktion zu. Italien halte es für überflüssig, für die Fehler anderer Opfer zu bringen. Im Uebrigen kommen in keinem Punkte die italienischen Interessen mit den bulgarischen Interessen in Konflikt. Auf die Frage, weshalb trotz dem Italien den Bulgaren den Krieg erklärt habe, blieb der Deputierte die Antwort schuldig, wie er sich auch darüber nicht äußern wollte, warum Italien nicht gegen Deutschland kämpfe.

Ein kühner Handstreich.

Frankfurt, 22. Nov. Die 'Frankfurter Nachrichten' bringen folgenden amtlich beglaubigten Bericht über den kühnen Handstreich eines Offiziers des Reserve-Infanterie-Regts. Nr. 88:

Gegenüber der Stellung des Reserveinfanterie-Regiments Nr. 88 hatten die Franzosen einen vorgeschobenen Posten, die sogenannte 'Sandfaburg' angelegt, die schon seit längerer Zeit das Aergernis der 1. Kompanie bildete. Eines Tages meldete Leutnant Siemon seinem Bataillonskommandeur, daß er die Einnahme dieses Postens nach entsprechender Artilleriebeschießung für möglich halte. Zwei Gefreite, sechs Mann der 1. Kompanie meldeten sich sofort freiwillig zu diesem Unternehmen. Der Offizier schloß sich mit diesen acht Mann unter dem Schutze der Dämmerung unbemerkt bis auf 15 Meter an den französischen Posten heran. Auf sein Kommando 'Auf Marsch Marsch' stürzte die Abteilung vor und hob den feindlichen Posten in Stärke von 10 Mann, der erst im letzten Augenblick feuerte und mit Sandgranaten warf, vollständig auf. 1 Sergeant, 1 Korporal u. 4 Mann wurden gefangen genommen. Von den anderen städtischen Franzosen wurden noch zwei verwundet. Nachdem die Abteilung noch die 'Sandfaburg' gründlich zerstört hatte, kehrte sie ohne Verluste mit ihren Gefangenen zum Regiment zurück. Der kommandierende General sprach den brave Mann in einem besonderen Stabsbefehl seine volle Anerkennung für die schwebische und gewandte Ausführung dieses kühnen Handstreiches aus.

Wetterbericht für Donnerstag 25. November. Meist wolfig und trübe, strichweise leichte Niederschläge, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Handels-Nachrichten.

Bochenermark-Preise zu Limburg, am 24. November 1915.

Butter p. Pfd. M. 1.20 0.00. Eier 1 Stück 18-0 Pf. Blumenkohl 15-40, Sellerie 10-12, Fenchel 10-13, Weizen 10-15 p. St., Reis mehr wie 5 Stk. das Pfund 0 Pf., Anislauch 20, Zwiebeln 25-30 p. Pfd., Rotkraut 15-25 p. Stk., Rüben gelbe p. Pfd. 10-13, rote 8-10, Kefel 4-10; Kerrettig 20-30 p. Stk., Rettig 5-10, Endivien 0-00, Rapsalat 0-00 p. Stk., Kohlrabi, oberirdisch 4-5, unterirdisch, 10-12 p. Stk., Kp. eckhen 0-0, Zitronen 00-00, Spargel 00-00 p. Stk., Spinat 20-25, Kaktus 25, Gurken 0 00 p. Stk., Erbsen 00 bis 00, Zwerbsen 00 bis 00, Birnen 4-10, Trauben 50 bis 00, Tomaten 25-00, Kartoffeln p. Pfd. 4-00, Kartoffeln p. Str. 3.50-0.00 M., Hochpreis, frei Keller. Wagnisse 100 Stück 50-00 M.

Der Marktmeister: Simrod.

Verantwortl. für Reklamen u. Inserate B. Sutter.

Kriegs-Kornfrank ist der Ersatz für Bohnenkaffee. Das ganze Paket kostet nur 50 Pf. In seiner Ausgiebigkeit liegt seine Billigkeit. Heutzutage muß jede Hausfrau sparen.



18 BRANDT'S SCHWEIZ MILK 77. Apotheke Rief, Deutsches Schweißmilch (Abfüllung) als Schutzmarke eingetrag. Vor Nachahmung wird gewarnt. Preis pro Liter 1.20 M., 2 Liter 2.40 M., 4 Liter 4.80 M., 6 Liter 7.20 M., 12 Liter 14.40 M., 24 Liter 28.80 M.

Amtliche Anzeigen.

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915, betreffend Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch und der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung wird für die Stadt Limburg (Bahn) folgendes verordnet:

Der Höchstpreis wird auf **Mr. 1,50** für frisches (rohes) Schweinefleisch das Pfund — mit eingemachten Knochen — festgesetzt, soweit nicht niedrigere Höchstpreise bestimmt werden. Jede Beilage von geringwertigen Teilen oder Knochen ist verboten.

Der Höchstpreis beträgt für frisches (rohes) Schweinefleisch **Mr. 1,90** das Pfund.

Der Höchstpreis für die geringwertigen Teile des frischen (rohen) Schweinefleisches wird wie folgt festgesetzt:

1. Kopf u. Schnauze, ohne Waden, für das Pfd. auf **0,70** Mr.
2. Füße **0,20**
3. Haxel (Gibbein) ohne Füße **0,90**
4. **0,70** mit Füßen

Der Höchstpreis für zubereitetes Fleisch gepökeltes und geräuchertes Schweinefleisch für gefolienes und geräuchertes Speck, für ausgelassenes Schweinefleisch und für Würstwaren wird wie folgt festgesetzt:

1. Solbraten für das Pfd. auf **1,70** Mr.
2. **2,00** gefoltes
3. geräucherten Knochenhäuten **1,80**
4. geräucherten Schinken (ohne Knochen) Rollschinken **2,10**
5. gefolter und roher Schinken im Querschnitt **3,00**
6. Dörrfleisch **2,00**
7. geräuchertes Speck **2,00**
8. ausgelassenes Fett (Schmalz) **2,40**
9. Extra, Hausmacher, Leber- und Blutwurst, Preßtopf, Schwarzmagen, Blutwurst, Junge- u. Schinkenwurst 1. Sorte **1,60**
10. Fleischwurst **1,40**
11. grob gebackte Bratwurst und gehacktes Schweinefleisch **1,80**
12. Frische Bratwurst und Haxel **1,60**
13. gewöhnliche Leber- und Blutwurst (2. Sorte) **1,10**
14. geräucherte Frankfurt Würstchen das Stück zu $\frac{1}{2}$ Pfd. schwer **0,35**
15. Würstfett **1,20**
16. Serrahawurst **2,80**
17. geräucherte Mettwurst **2,00**

Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

Wer die in den vorstehenden Bestimmungen genannten Schweinefleischsorten, Fett, Fleisch- und Würstwaren nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.

Limburg, den 23. Nov. 1915.

Der Magistrat: Gaerten.

Staats- u. Gemeindesteuern.

Die Einzahlung der 3. Rate Staats- u. Gemeindesteuern muß zur Vermeidung von Zwangsmaßnahmen innerhalb der nächsten Tage erfolgen.

Limburg, den 24. November 1915.

Die Stadtkasse: Pipberger.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meines lieben Gatten und guten Vaters, sowie für die gesitteten hl. Messen sprechen wir hiermit Allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Elisabeth Braun

geb. Dicht und Kinder.

Limburg, den 24. Nov. 1915.

Zahnpraxis

Zahnpraxis

K. Funk.

Plomben von 2,50 M., Zähne von 3,50 M. an.

Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung.

Neumarkt 8 II. neben Geschwister Mayer. 9916

Beiroren
eine Ledertasche mit gold.
Bride und Schlüssel.
Abzugeben gegen Belohnung
bei der Expedition d. Blattes.

Ein Bädergefelle

gesucht. 9919

Philipp Dohdy,
Zwiebackfabrik.

6-8 tüchtige

Maurer

zur Ausmauerung eines Gru-
benschachtes sofort gesucht.
Schichtlohn 8 Mk. Meldungen
an **Holler Zimmermann,**
Laurenburg (Lahn).
9918 Dintergasse 134.

2 tüchtige

Fuhrleute

für sofort gegen guten Lohn
gesucht. 9918

Mloys Anton Hill,
Limburg.

Borarbeiter,

der in der Bedienung von
Nahlgängen bewandert ist,
zum Feinmalen von Roll-
steinen gesucht. 9911

Mineralwerke Rude,
Adamar.

Dienstmädchen
gesucht. Näheres in der Exp.

Mädchen

sucht zum 1. Januar
Frau Fortmeier Teipel,
9917 Driedorf (Dillkreis).

Schuhmachergefelle

gesucht von 9974
W. Lotz, Limburg,
Blöh 7.

Stadtverordnetenwahl

III. Abteilung.

Für die diesjährige Stadtverordnetenwahl III. Abteilung sind von der Zentrumspartei folgende Kandidaten aufgestellt worden:

Für die Ergänzungswahl auf 6 Jahre:

Muer Franz, Glasmeister,
Grimm Josef, Schuhmachermeister,
Hintelen Paul, Justizrat.

Für die Erstwahl auf 2 Jahre:

anstelle des Vorstehers **Carl Hardt**
Becker Jüdor, Postsekretär,
anstelle des Geheimrats **P. P. Cahensly.**
Schmidt Wilhelm, Landwirt.

Gewählt am Freitag, den 26. November d. J.,
von vormittags 9 bis abends 7 Uhr, ohne Mittags-
pause.

Wahllokal: Zimmer Nr. 14 im Rathaus.

Wir bitten unsere Parteigänger dringend, von
ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen — wenn irgend mög-
lich schon am vormittag — und ihre Stimme für unsere
Kandidaten in der obenstehenden Reihenfolge
abzugeben.

Der Vorstand der Limburger Zentrumspartei.

Zweigverein vom Roten Kreuz in Limburg.

Zum Besten des Roten Halb-
mondes u. des Roten Kreuzes,

Freitag, den 26. November 1915, abends
8 1/2 Uhr im Saale der „Alten Post“

Lichtbilder-Vortrag

des Orientreisenden **W. Schwiegershausen**
aus Leipzig.

Unsere Verbündeten des Islams auf Grund seiner
Ketten von den Arabern durch Vorderasien zum
Suezkanal, durch Arabien, Kurdistan, Persien,
Aegypten und Indien.

Nummerierter Saalplatz 1 Mk., nicht nummerierter Saal-
platz 50 Pfg., im Nebenraum 30 Pfg.

Vorverkauf in der Buchhandlung von Herz 9909

Schreiner und Anstreicher

für Wagonbau sucht 9981

Gewerkschaft Käfertal Nassau a. d. Lahn.

Donnerstag frisch
eintreffend:

Bratschellfische Pfd. 50,

Mittel-Kabeljau Pfd. 58

Für die
Weihnachtspakete in's Feld
empfehlen wir:

Speise-Schokoladen

Tafel 25, 30, 35, 40, 50 Pfg.

Vanille-Schokolade

Tafel 22, 25 Pfg.

Kakaowürfel

mit Milch und Zucker, Stück 9 Pfg.

Teebomben, Stück 10 Pfg.

Kond. Milch, Tube 45 Pfg.

Kaffee-Tabletten 50 Pfg.

16 Kaffeewürfel mit Zucker

Milch-Karamellen Pfd. 33 Pfg.

Hustenlöser, Pfd. 20 Pfg.

Eutol-Bonbons, Dose 30 Pfg.

Leberpaste

ca. $\frac{1}{2}$ Pfd.-Dose 90 Pfg.

Ochsenzunge in Scheiben.

Dose 95 Pfg.

Halberstädter-Würstchen

mit und ohne Kraut, Dose 1,25 Mk.

Oelsardinen,

Dose 40, 50, 60, 100 Pfg.

Feine Marmeladen

(Johannisbeer, Himbeer, Stachelbeer,
Dreifucht) ca. 1 Pfd.-Dose 80 Pfg.

Cigarren, Cigaretten

und **Tabak** in jeder Preislage.

ES-Kastanien Pfd. 35 Pfg.

Zwiebeln, holländ. Pfd. 20 Pfg.

Zitronen, frisch u. saftig, St. 8 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Filiale Limburg, Frankfurterstr. 3.

Kathol. Frauenbund

Einladung

zu der am Sonntag, den 28. November, nachmittags 4 Uhr im großen Saal der
„Alten Post“ stattfindenden

Versammlung

mit einem Vortrag des Hochwürdigen Herrn Paters Theophil Wigel:

Ein Jahr als Feldgeistlicher auf den Schlachtfeldern Rußlands
mit Lichtbildern.

Jedermann ist willkommen. Eintritt 50 Pfg., für Mitglieder 20 Pfg.

Unser Weihnachts-Angebot!

Durch Ersparen der hohen Ladenmiete, durch meist eigene Anfertigung.

Durch enorme Lagervorräte
ist es uns immer noch möglich,
gute Waren billig anzubieten.

Leibwäsche

Ueber 100 Dtz. weiße Damenhemden, Hosen, Nachtjacken,
Unterröcke, Damen-Nachthemden von einfacher, bis zur aller-
feinsten Ausführung.

Kinderwäsche

in allen Größen und Macharten, besonders gut und billig.

Herrenhemden

Grosse Posten schwere, bunte Hemden m. dopp. Brust a 2 85 M.
Prachtvolle Einsatzhemden zu 2 75 Mk., 3 25 Mk. und 3 75 Mk.

Winterwaren:

Unterhosen, schwerste Ware, 1 80 Mk., 2 80 und 3 50 Mk.
Herren- und Damenjacken, Reformhosen, billigst.

Bettwäsche:

Allerschwerste Bettflanel, Katune, Lelnen.
Allerfeinste Seldendamaste noch zu den ausgeschriebenen Preisen.

Feine weiße Kissenbezüge

Zirka 28 Sorten von 75 Pfg. an mit Seidenfeston, bis zu den
feinsten Paradekissen, nur beste Stickereien.

Bettücher, unsere Spezial-Qualitäten

Leinen- Haustuche, Elsässer- und Augsburgertuche extra lang,
pro Stück 2 50 Mk 3 25 Mk, 3 65 Mk 4 50 4 80 Mk.

Körperflanelbettücher

nur bekannt schwere Qualitäten und volle Größen.

Gute Koltern, volle Größe

3 50 Mk., 4 45 Mk., 4 85 Mk., 6 50 Mk., 7 50 Mk.

Taschen-, Hand- und Tischtücher

in allen Preislagen.

Prachtvolle Häkel- und Tüllbettdecken

3 80 Mk., 4 50 Mk., 5 Mk. und 6 50 Mk

Künstler-, Gobelin- u. Fransentischdecken,

Gardinen, Stores, die apartesten Neuheiten.

Hauskleiderstoffe

schwere doppelseitige Ware Meter 88 Pfg.

Damen-Kleiderstoffe und Samte

nur gute Qualitäten und in jeder Farbe, staunend billig.

Schürzenstoffe:

Gute Ware schwere Ware beste Ware
m 90 Pfg. m 1,10 Mk. m 1,20 Mk.

Gute Kreton, Mako- und Balisttuche

in allen Preislagen.

Riesen-Auswahl in deutschen Stickereien

prachtvoll ausgeführt, enorm billig.

Ganz besonderes Angebot über 5000 Meter

schwersten Körperbleib in weiss, bunt und ungebl., Meter
58 Pfg., Meter 68 Pfg., Meter 78 und 88 Pfg.

Bei Einkauf von 20 m geben wir den Zwirn gratis.

In Federleinen, Daunenköper, Federn und Daunen
stellen wir unsere Kundschaft besonders gut zufrieden.

Spezial-Weisswaren- und Wäsche-Geschäft

A. Albert jr.,

Obere Grabenstraße 10, eine Treppe.